

Martin Samland

DIE CHRONIK DES KLOSTERS ISNY

Historiographie und Wirklichkeit

Die Isnyer Abtei war innerhalb der oberschwäbischen Benediktinerkongregation das kleinste und unbedeutendste Kloster. Diese Tatsache führte auch dazu, dass es in der historischen Aufarbeitung bisher wenig Beachtung fand, wie ein Blick in die Forschungsliteratur belegt. Im Archiv des ehemaligen Klosters, das noch immer in nahezu unveränderter Form in Isny verblieben ist, finden sich aber eine Vielzahl interessanter Quellen, die es im Zuge der Erforschung der Geschichte des Klosters aufzuarbeiten gilt. Eine der interessantesten Quellen des Klosterarchivs stellt dabei die Chronik des Klosters Isny dar, die ein wichtiges Werk für die Frage nach dem Selbstverständnis des Klosters ist und auch für eine historiographische Untersuchung unter Beachtung mehrerer chronikaler Überlieferungen des Klosters ein ideales Konglomerat für die Forschung bildet. Die Untersuchung der Chronik stellt deshalb eines der vielen Bruchstücke dar, die für eine umfassende Geschichte der Abtei St. Georg zu Isny und zugleich der Klosterlandschaft im oberschwäbischen Raum notwendig sind. Während der Aushebung der Quellen aus dem Archiv und der anschließenden Untersuchung der Klosterchronik Isny wurde jedoch klar, dass aufgrund des Umfanges der für die Gesamthematik erhaltenen Quellen in Verbindung mit dem in dieser Hinsicht dürftigen Forschungsstand die vorhandene Bearbeitungszeit nicht ausreicht, um die Thematik in ihrem gesamten Umfang in allen Facetten ausreichend zu bearbeiten. Der inhaltliche Untersuchungszeitraum der Chronik wurde aus diesen Gründen deshalb von Anbeginn der Chronik bis auf das Jahr 1529 eingeschränkt.

KURZE EINFÜHRUNG IN DIE GESCHICHTE DES KLOSTERS

Die unmittelbare Gründung des Klosters Isny hängt mit einer Welle von Klostergründungen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im süddeutschen Raum zusammen, an der besonders die Familie der Grafen von Altshausen-Veringen maßgeblich beteiligt war¹: Im Vorfeld der Klostergründung in Isny taucht der Name Veringen laut

der Klosterüberlieferungen zum ersten Mal am 15. Dezember 1042 auf. An diesem Tag ließen Graf Wolfrad von Veringen und seine Gemahlin Hiltrud durch den Konstanzer Bischof Eberhard eine Kirche zum Andenken an ihren als Kind verstorbenen Sohn Luitpold einweihen. Diese zu Ehren des Heiligen Jakob des Älteren und des Märtyrers Georg errichtete Kirche war schließlich auch der Ausgangspunkt für die Errichtung des Klosters.

Um das Jahr 1090 stifteten die Nachkommen der ersten Kirchengründer – der Graf Manegold von Veringen mit seiner Gemahlin Lietphild und deren Söhne Walther und Wolfrad, ferner die Schwester Manegolds, Irmingard, mit ihrem Sohn Manegold – das »jus proprietatis« an der Kirche in Isny und veranlassten den Ausbau der Kirche zur Abtei. Neben der Dotierung von zwölf Höfen folgten im Jahre 1096 weitere Güter aus dem Besitz der Grafenfamilie, die insgesamt etwa die Hälfte der damaligen Siedlung ausgemacht haben dürften. Mit der Erhebung zur Abtei im selben Jahr wurde ganz im Sinne einer monastischen Konventgründung ein Mitglied der Stifterfamilie zum ersten Abt berufen. Die ersten Mönche wurden aus Hirsau und Altshausen nach Isny verlegt.

Die Stifter veranlassten zudem durch die Beauftragung des Herrn Ottaker von Dengelshofen, dass das Kloster dem Schutz des Papstes unterstellt werden und ihm damit die »libertas« erworben werden sollten, denn nur unter der Schirmherrschaft des Papstes konnten die Mönche in Frieden residieren und es war ihnen eine freie Abtwahl sowohl aus der Mitte des Konvents als auch von außerhalb garantiert. Im Jahre 1106 schließlich wurde die Gründung von Papst Paschalis II. bestätigt. Das Kloster war damit vor äußeren machtpolitischen Einflüssen und Interessen geschützt.

Trotz seines marginalen Standes innerhalb der oberschwäbischen Benediktinerkongregation versuchte das Kloster aber immer, es den größeren Klöstern Oberschwabens gleichzutun und einverleibte sich dazu beispielsweise eine Reihe von Pfarreien um das geistliche Zentrum des Klosters, deren finanzieller Nutzen abgesehen von der Pfarrei in Rohrdorf aber eher gering war. Das Kloster Isny verfügte durch zahlreiche Stiftungen und Schenkungen über einen nicht unbedeutenden Grundbesitz. Aufgrund der weiten Streuung – der Grundbesitz erstreckte sich über das heutige bayerische und württembergische Allgäu, auch gehörten dem Kloster einige umfangreiche Güter bei Saulgau und Riedlingen – konnte das Kloster jedoch kein geschlossenes Territorium entwickeln und die Besitztümer standen im Geflecht der verschiedensten Interessen und politischen Konstrukte². Dadurch geriet es in ein Konglomerat verschiedenster Interessen und musste seine Ansprüche oft mit finanziellen Einbußen vor Schiedsgerichten verteidigen. Die anfängliche Blütezeit des Klosters wurde neben der Unfähigkeit mancher Äbte in wirtschaftlichen Fragen größtenteils durch Katastrophen wie beispielsweise dem Brand von 1284 oder der Pest im Jahr 1350 zunichte gemacht.

Die Bestrebungen der Kastvögte, sich auf Kosten des Klosters finanziell zu bereichern, führte gerade mit der Familie der Erbtruchsess von Waldburg – die im Jahre 1306 die Vogtrechte über das Kloster und die Stadt Isny von den hoch verschuldeten Gra-

fen von Veringen gekauft hatten – immer wieder zu Streitereien. Auch das mangelhafte monastische Leben der teilweise wie Weltpriester lebenden Mönche rief den Unmut in der Ordenskongregation hervor und stand einem Aufstieg des Klosters innerhalb der Kongregation entgegen.

Im Jahr 1365 kauften sich die Isnyer Bürger für 9000 Pfund Heller von ihrem Vogtherrn, dem Truchsess von Waldburg frei und Kaiser Karl V. nahm Isny als »des Heiligen Römischen Reiches Stadt« an. Dies bedeutete für die neue Reichsstadt zugleich auch einen immensen Zuwachs an Eigenständigkeit, während das Kloster immer noch unter der Herrschaft der Truchsess von Waldburg stand. Die Reichsstadt Isny wandte sich wie viele Städte früh den Lehren der Reformatoren zu. Im Jahr 1529 nahm der Magistrat der Stadt Isny in Speyer an der »Protestation der evangelischen Stände³« teil, was endgültig zu einer Spaltung zwischen Kloster und Stadt führte. 1534 entfernten Isnyer Bürger aus der Klosterkirche sämtliche Bildwerke. Dieser Bildersturm war aber erst der Anfang, denn in den folgenden dreizehn Jahren sorgten die Isnyer Bürger dafür, dass niemand mehr von außen her den Gottesdienst in der katholischen Klosterkirche besuchen konnte. In der städtischen Kirche St. Nikolaus, die eigentlich dem Kloster inkorporiert war, wurde bereits fleißig die neue Lehre verkündet. Dies hatte auch unmittelbare Folgen für das Kloster, dem im Jahr 1548 lediglich noch drei Mönche angehörten. Nur mit Mühe konnte der Kastvogt die Mönche in Isny halten und schützen. Trotz der erheblichen Diskrepanzen zwischen dem Kloster und der Stadt kam es im Jahre 1583 mit dem Verkauf der Rechte an der Pfarrkirche zugunsten der Stadt zu einer Beruhigung des Konfliktes. Dennoch war das ausgehende 16. Jahrhundert für das Kloster weiter geprägt von ständigen Streitereien, Reformversuchen, wirtschaftlichem Niedergang und Hilfsmaßnahmen. Mehr als einmal stand das Kloster vor dem wirtschaftlichen Aus und geriet zudem in Gefahr, durch die oberschwäbische Benediktinerkongregation aufgrund mangelhafter und einem Kloster ungenügender und dringend reformbedürftiger Verhältnisse aufgelöst zu werden⁴. Der dreißigjährige Krieg, der von 1618–1648 wütete, fügte dem Kloster weitere schwere Schäden zu.

In den Jahren 1701 bis 1731 erlebte das Kloster unter dem 43. Abt Alphonsus II. (Alphonsus von Torelli) seine letzte Blütezeit. Diesem gelang es, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu konsolidieren. Durch diese wirtschaftliche Stabilität gelang es im Verlauf des 18. Jahrhunderts auch, wichtige Rechte des inzwischen hoch verschuldeten Hauses Waldburg zu erwerben, um sich so nach und nach von der Vogtherrschaft zu befreien. In eben dieser Zeit um 1750 erreichte das Kloster mit 26 Mönchen auch seinen höchsten Personalstand und ein Pater namens Wunibald Rottach begann damit, eine Klosterchronik zu erstellen, von der auch dieser Artikel im Schwerpunkt handelt.

Dieser Erfolg währte aber nicht lange, denn im Jahr 1803 fielen das Kloster und die Stadt im Zuge der Säkularisation an den Grafen Otto von Quadt-Wykradt. Nachdem mit dem Abt und Konvent ein Vergleich geschlossen wurde, der das weitere Schicksal der Klostersgemeinschaft regelte, verließen die Mönche das Kloster.

War das Kloster in Isny zu Zeiten seines Bestehens eher unbedeutend und ohne großen machtpolitischen Einfluss, so ändert sich dies aus heutiger Sicht gewaltig. Das ehemalige Klosterarchiv stellt eine absolute Ausnahmeerscheinung in der historisch-klösterlichen Überlieferung Oberschwabens dar. Wurde das kulturelle Erbe der großen Klöster jener Zeit in aller Welt verstreut, so konnte sich das Archiv des kleinen und unbedeutenden Konvents allen Zeitläufen zum Trotz in Isny halten. Es findet sich immer noch an seinem ursprünglichen Platz in einem Seitentrakt der heutigen Pfarrkirche St. Georg und Jakobus des Älteren. Die Möglichkeiten, die sich aus diesem Glücksfall für die heutige Geschichtsforschung und damit vor allem für die Landes- und Regionalgeschichte ergeben, sind vielfältig. Umso erstaunlicher ist es, dass es in den letzten Jahren still um das Kloster und seine Geschichtsschreibung geworden ist. Bereits eine erste oberflächliche Sichtung der Findbücher und Urkundenregesten offenbart die dezidierten Möglichkeiten der Erforschung und Beschreibung einer Wirtschafts-, Besitz- und Rechtsgeschichte des Klosters⁵.

BESCHREIBUNG DER CHRONIK UND IHRER VORLÄUFER

Die »*Chronica monasterii Isnensis ad S. Georgium anno Christi 1729 rediviva; seu posteritati noviter descripta, a primaeva fundatione potiora monasterii nostri nec non et reverendissimorum dominorum praesulum facta et vitae merita referens*⁶« ist ein handgeschriebenes und in lateinischer Sprache verfasstes Werk. In chronologischer Abfolge behandelt es die Zeit der Anfänge des Klosters Isny ab 1042 bis zum Jahr 1777, dem Todesjahr des 46. Abtes Basilius. Verfasst wurde die Chronik um 1750 von Pater Wunibald Rottach⁷, dessen Einträge bis zum Ende der Regierungszeit von Abt Leo 1746 reichen. Pater Georg Dobler⁸ ergänzte um 1780 die Chronik um die Ereignisse in den Regierungszeiten des 45. Abtes Wunibald und des bereits erwähnten 46. Abtes Basilius bis ins Jahr 1777. Die Chronik ist in Glanzleder gebunden und ihre Seiten sind 29,5 cm hoch und 22,5 cm breit. Sie umfasst 237 sorgfältig und mit schwarzer Tinte beschriebene Quartblätter, die jeweils von einem ca. 5 cm breiten Rand gefasst werden. Auf diesem sind neben der jeweiligen Seitenzahl auch Schlagwörter, Ortsnamen und Datumsangaben vermerkt, die wohl wegen des fehlenden Inhaltsverzeichnisses eine bessere Übersicht ermöglichen sollen. Die 237 beschriebenen Blätter der Chronik bilden etwa $\frac{2}{3}$ des gebundenen Buches, während $\frac{1}{3}$ der Seiten leer geblieben sind. Die Chronik selbst befindet sich ihrem Alter entsprechend in einem sehr guten Zustand, alle Seiten sind vollständig vorhanden und die Schrift ist sehr gut lesbar⁹.

Wie der Titel der Isnyer Chronik schon besagt, handelt es sich um eine Abschrift einer bereits 1729 entstandenen Chronik. Dieser Umstand ist für die folgenden Untersuchungen von enormer Wichtigkeit, weil nur so eine korrekte Einschätzung der Isnyer Chronik vorgenommen werden kann. Die Recherchen im Klosterarchiv Isny ergaben ne-

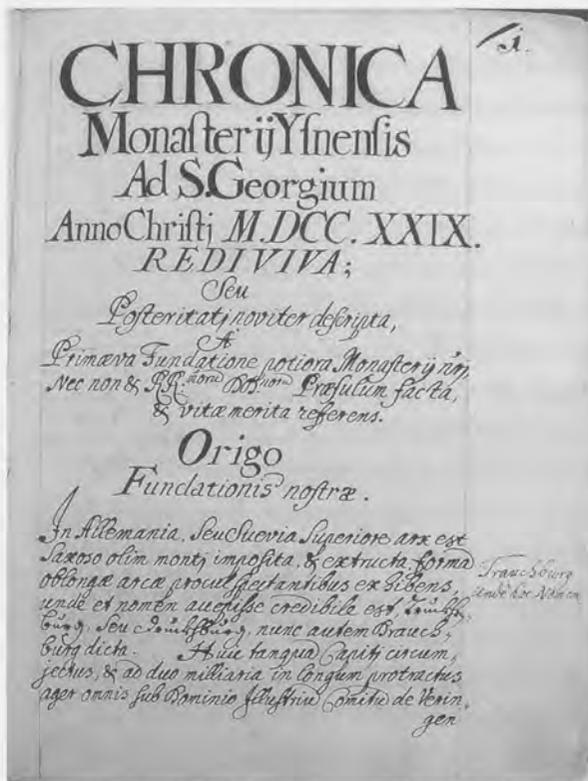


Abb. 1: Erste Seite der Chronik mit Titel

ben etlichen nicht in Frage kommenden chronikalischen Überlieferungen drei mögliche primäre Quellen oder Originale, von denen die Isnyer Version abgeschrieben worden sein könnte und auf die bereits in ihrem Titel hingewiesen wird¹⁰:

(1) Als erstes können aufgrund der Jahreszahl 1729 die »Chronikalischen Notizen¹¹« eines noch unbekanntem Autors, die auf eben dieses Jahr datiert werden, als mögliche Vorlage herangezogen werden. Sie wurden für den 43. Abt Alphons Torelli verfasst, bestehen aus kurzen Erläuterungen und sind nach den Regierungszeiten aller Äbte bis hin zu Abt Torelli¹² gegliedert. Die Tatsache, dass diese Notizen aber außer ihrem Entstehungsjahr 1729 keine weiteren Parallelen zur »Chronica monasterii Isnyensis« von 1750 aufweisen, schließt

eine Einstufung als direkt abgeschriebene Vorlage aus und macht eine weitergehende Untersuchung und Differenzierung in diesem Zusammenhang nicht nötig. Die »Chronikalischen Notizen« von 1729 lassen sich vielmehr als eigenständiges Werk charakterisieren und eine direkte Bezugnahme auf die hier untersuchte Isnyer Chronik kann ausgeschlossen werden.

(2) Anders sieht es mit der in direktem Zusammenhang mit der Isnyer Chronik einzuschätzenden »Chronica« aus, die sich heute im Besitz der Fürsten-Familie von Waldenburg-Zeil-Trauchburg¹³ befindet. Dieses Exemplar besteht aus insgesamt 316 Foliosseiten, wovon aber nur 286 beschrieben sind. Franz Ludwig Baumann bezeichnet dieses Exemplar als einen ersten Entwurf zur Isnyer Chronik, die nach seiner Meinung vom selben Autor stammt¹⁴. Ein Vergleich der beiden Handschriften lässt aufgrund der Unterschiede im Schriftbild aber auf einen anderen noch unbekanntem Autor schließen, und auch die These, dass es sich um einen bloßen Entwurf handelt, kann aus heutiger Sicht nicht als endgültig geklärt angesehen werden. Dass es sich bei der »Chronica« laut Baumann nicht um eine Reinschrift handeln kann, sondern um einen Entwurf, zeigen sicherlich die Streichungen und die Ergänzungen, die sich auf den Seitenrändern finden. Da diese aber teilweise aus einer anderen Feder stammen, lässt sich die ursprüngliche Verwendung wegen der in Schönschrift erscheinenden Lettern und dem Anschein einer

sorgfältigen Beschreibung der Blätter durch den ersten Autor nicht exakt als reiner Entwurf festlegen. Da auch die Streichungen erst später hinzugefügt worden sein könnten und die Schrift für einen Entwurf schon fast zu klar und ausgeglichen ist, kann man aus dieser rein oberflächlichen Sichtung nicht auf einen Entwurf schließen. Nicht bestreiten lässt sich allerdings aus dieser Sicht die Tatsache, dass die Zeiler »Chronica« vor der »Chronica monasterii Isnensis« entstanden sein muß, wie sich in dem folgenden kurzen Vergleich noch zeigt:

Als einer der größten Unterschiede zwischen beiden Chroniken erscheint das in den Chroniken behandelte Zeitfenster. Im Vergleich zum Isnyer Exemplar, das bis ins Jahr 1777 berichtet, reichen die Eintragungen der »Chronica« nur bis ins Jahr 1631, was aber noch kein Indiz für eine frühere Entstehungszeit sein muß¹⁵. Inhaltlich größere Unterschiede lassen sich lediglich am Beginn in den Abschnitten zu den ersten zwei Äbten nachweisen. Auf den diesen Kapiteln folgenden Seiten mit nahezu identischem Inhalt sind die Unterschiede lediglich stilistischer Natur.

Aus diesen stilistischen Unterschieden lassen sich aber Indizien dafür ableiten, dass die Zeiler »Chronica« als Vorlage der »Chronica monasterii Isnensis« diente, denn diese scheint im Vergleich zur Isnyer Ausgabe ihre Vorlagen etwas getreuer wiederzugeben. Dies wird vor allem bei den Orts- und Eigennamen deutlich, die in der »Chronica monasterii Isnensis« bereits in modernisierter Form wiedergegeben werden. So wird zum Beispiel aus »Benzweiller« der Zeiler Ausgabe die modernere Variante »Benzenweiler« in der Isnyer Version. Auch unterscheidet sich die »Chronica« stilistisch zum Beispiel in der Wortwahl und Umstellung von Sätzen in manchen Punkten von der Endfassung in der Isnyer Chronik. So werden beispielsweise in der Isnyer Version oft ausschmückende Adjektive ergänzt¹⁶.

Da es sich bei der »Chronica« aufgrund dieser eher als geringfügig einzustufenden Unterschiede um einen direkten Vorläufer der »Chronica monasterii Isnensis« handeln muß und die »Chronica« nachweislich von einem anderen Autor stammt, ist eine Datierung vor 1750 wahrscheinlich und auch eine Datierung auf 1729 durchaus möglich. Damit könnte Pater Rottach auf diese Chronik in seiner Überschrift verwiesen haben, wenn man davon ausgeht, dass er wirklich von dieser Chronik abgeschrieben hat¹⁷. Ein weiteres Indiz für eine Abschrift ist auch die fast identische Einleitung, mit der beide Werke beginnen¹⁸. Aber es wäre, wie die dritte Möglichkeit nun zeigen wird, auch durchaus möglich, dass beide Autoren unabhängig voneinander die gleiche Vorlage für ihre Chronik verwendet haben.

(3) Eine genauere Untersuchung der möglichen Vorlagen brachte dieses um hundert Jahre ältere Manuskript zum Vorschein, das ebenfalls als primäre Quelle in Frage kommt. Es handelt sich um die gegen 1629 entstandene Chronik¹⁹ von Pater Johannes Eisele²⁰.

Diese von Hand geschriebene und in Latein verfasste Chronik beginnt mit der Regierungszeit des zweiten Abtes Landolt und endet im Jahre 1629, welches in die Regierungszeit des Abtes Jacobus II. fällt, der bis 1634 dem Kloster vorstand.

In Folge wurden von vier weiteren Händen sehr kurze Eintragungen vorgenommen, die bis ins Jahr 1638 reichen. Die 30,5 cm hohe und 19 cm breite Chronik wurde im 18. Jahrhundert mit einem rot-weiß marmorierten Kleisterpapier gebunden und bekam vermutlich auch erst in diesem Jahrhundert den Titel: »*Annales monasterii Isnensis a tempore seu a foundationis anno nimirum reparatae salutis 1042 usque ad annum 1636*«. Zusammen mit der Neubindung der Chronik wurden auch zwei ältere doppelbeschriebene Blätter in Schmalfolio mit in die Chronik eingebunden, die um das Jahr 1515 entstanden sind und sich dem Pater Christian Sinwel zuordnen lassen. Auf dem ersten Blatt findet sich die Weihenotiz der Kirche in Isny von 1042. Es folgen Nekrologeinträge der Gründungsfamilie der Veringer, dann Gründungs- und Dotierungsnotizen des Klosters und schließlich Notizen über den Einzug des Konventes und Informationen über den ersten Abt des Klosters, Manegold. Auf dem zweiten Blatt findet sich eine weitere Weihenotiz der Kirche in Isny. Es folgt die Gründungsnotiz des Klosters 1096 und eine Abtreihe, die bis zum 27. Abt Philipp von Stain reicht. Die »*Annales monasterii Isnensis*« besteht mit den Veränderungen des 18. Jahrhunderts aus insgesamt 198 Seiten, wobei die 31. Seite in der rechten oberen Ecke starke Beschädigungen aufweist und damit ein Teil des Textes nicht mehr lesbar ist. Auch fehlen die Seiten 97–112, deren Text aber vermutlich Anfang des 19. Jahrhunderts teilweise rekonstruiert und auf vier extra eingefügten Blättern mit eingebunden wurde²¹. Neben diesen Einfügungen wurden auf den letzten beiden Seiten im 18. Jahrhundert auch Abschriften von zwei römischen Steininschriften hinzugefügt, deren Ursprung sowohl direkt vom Stein selbst als auch als Abschrift einer älteren nicht mehr erhaltenen Quelle gewesen sein kann.

Diese im Klosterarchiv Isny wieder entdeckte Chronik kann man mit Sicherheit als einen reinen Entwurf betrachten, da sie neben einem unruhigen Schriftbild zahlreiche Streichungen, Einschübe und Verbesserungen des Autors enthält. Auch die Seitenaufteilung, die einen etwa 8–9,5 cm breiten Rand auf der linken Seite aufweist, was in etwa der Mitte der Seite entspricht, lässt diesen Schluß zu. Der Autor teilte so die Seite, um Platz für etwaige Verbesserungen, Anmerkungen und Einschübe frei zu halten, wovon er auch des öfteren Gebrauch machen musste, was ebenfalls einer Reinschrift widerspricht. Ob es zu diesem Entwurf der »*Annales monasterii Isnensis*« überhaupt eine Reinschrift gab, ist nicht bekannt. Wenn ja, dann ist diese mit ziemlicher Sicherheit nicht mehr im Klosterarchiv zu finden und deshalb vermutlich auch nicht mehr erhalten.

Ein direkter Vergleich der »*Annales monasterii Isnensis*« von Pater Johannes Eisele mit der »*Chronica monasterii Isnensis*« von Pater Wunibald Rottach, bestätigt die These, dass es sich bei der »*Chronica monasterii Isnensis*« um eine Abschrift der »*Annales monasterii Isnensis*²²« handelt. Natürlich kann man in dieser Hinsicht nicht von einer hundertprozentigen

Abschrift sprechen, denn es gibt Unterschiede, die hier anhand einiger Beispiele kurz gezeigt werden:

Einer der Hauptunterschiede ist sicherlich die Einschlebung von Textstellen in den Fließtext der Isnyer Version, die im Entwurf auf der linken Seite als Nachträge oder Einschübe stehen²³.

Der zweite Unterschied ist die chronologische Ordnung oder dem Textverständnis besser dienliche Verschiebung ganzer Textstellen, die im Entwurf zwar im Fließtext, aber letztlich in der Isnyer Version an anderer Stelle stehen²⁴.

Zu den kleineren Unterschieden können die zahlreichen stilistischen Änderungen gezählt werden, wie Wortdrehungen, Ergänzungen, Umformulierungen oder Verbesserungen mit gleichem logischen Inhalt, die wohl in den Augen des Verfassers zum besseren Textverständnis beitragen sollten²⁵.

Als eher negativ für den heutigen Historiker erweisen sich die fehlenden Quellenangaben für bestimmte Ereignisse, die im Entwurf der »Annales monasterii Isnensis« an vielen Stellen expliziter benannt werden, die aber in der ausformulierten Isnyer Version im Fließtext fehlen und als eher störend betrachtet wurden²⁶.

Zuletzt soll noch das Beispiel einer verwendeten Streichung herangezogen werden, die allem Anschein nach bei Johannes Eisele nicht in dieser Form im Text erscheinen sollte, aber dann in der Endfassung der Isnyer Version von Wunibald Rottach wörtlich

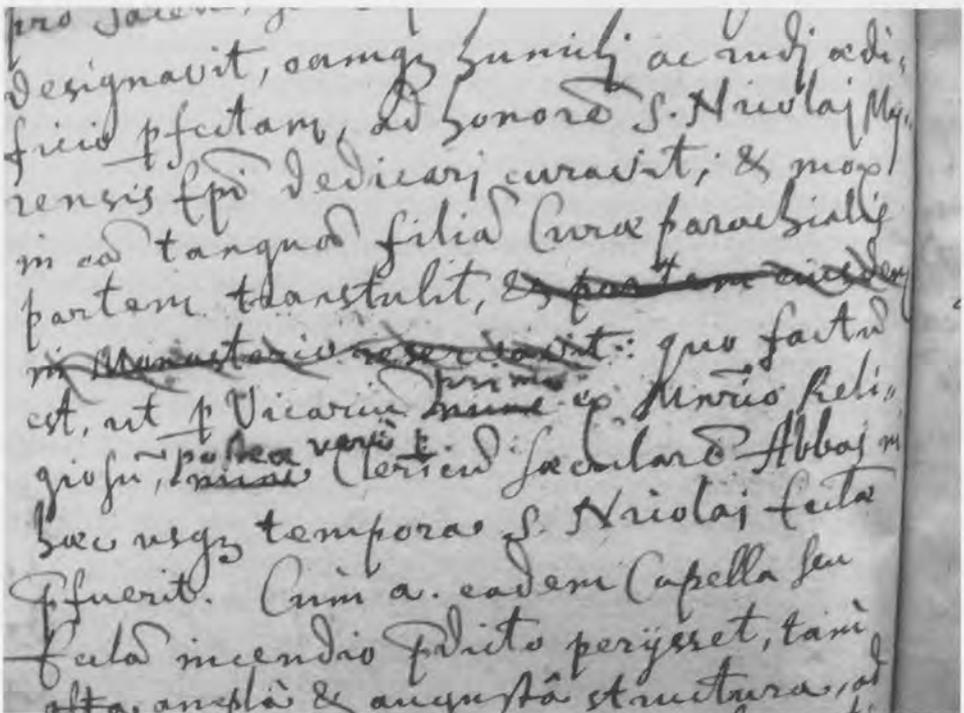


Abb. 2: Das Bild zeigt die betreffende Stelle mit der Streichung, die von Johannes Eisele der Farbe der Tinte nach bereits während des Schreibens selbst vorgenommen wurde.

übernommen wurde. Hier heißt es: »[...] et mox in eam tanquam filiam curae parochialis partem transtulit, et partem eiusdem in monasterio reservavit²⁷.«

Gleich wie bei den Unterschieden der Isnyer Chronik zur Zeiler »Chronica« ergeben sich hier noch einmal zusammengefasst folgende Unterschiede, die denen des vorangegangenen Vergleiches nahe kommen: Zum einen stimmt wie im vorangegangenen Vergleich das Zeitfenster nicht überein, denn die Eintragungen von Pater Johannes Eisele reichen lediglich bis ins Jahr 1629, während die Isnyer Chronik zumindest aus der Hand Pater Rottachs bis 1747 fortgeführt wird. Neben den stilistischen Unterschieden, die bereits beispielhaft gezeigt wurden, erweist sich hier vor allem der erste Abschnitt als unterschiedlich, da die »Annales monasterii Isnensis« erst mit der Regierungszeit des 2. Abtes Landolt einsetzen. Teilweise wurden in der Isnyer Chronik Passagen in die Regierungszeit des 1. Abtes Landoldus verschoben, die in den »Annales monasterii Isnensis« erst beim 3. Abt Werner zu finden sind²⁸.

Die Tatsache, dass damit auch dieser Entwurf starke Parallelen zur Isnyer Chronik aufweist, eröffnet die Hypothese, dass sich Pater Rottach in seinem Verweis in der Überschrift um 100 Jahre vertan haben könnte. Anstatt 1729 müsste die korrekte Bezeichnung dann 1629 heißen. Auch würde sich dann der in der Zeiler Chronik nicht zu findende Abschnitt aus den noch 4 erhaltenen Seiten von 1515 mit der Kirchenweihe von 1042 erklären, den Pater Rottach wörtlich zitiert und der in den »Annales monasterii Isnensis« mit eingebunden wurde²⁹.

Allgemein betrachtet lässt sich aus den gemachten Beobachtungen zunächst einmal feststellen: Die »Annales monasterii Isnensis« muß immer als die erste Fassung beider nachfolgenden Chroniken eingestuft werden, weil sie die älteste Chronik ist und die Zeiler- und die Isnyer-Version klar auf diese zurückzuführen sind. Die Übereinstimmungen der »Annales monasterii Isnensis« als der ersten Fassung überhaupt mit der »Chronica« und der »Chronica monasterii Isnensis« als jüngste und umfangreichste Version lassen aber drei andere Kopiervarianten zu, die sich aus den bisher gemachten Beobachtungen ergeben:

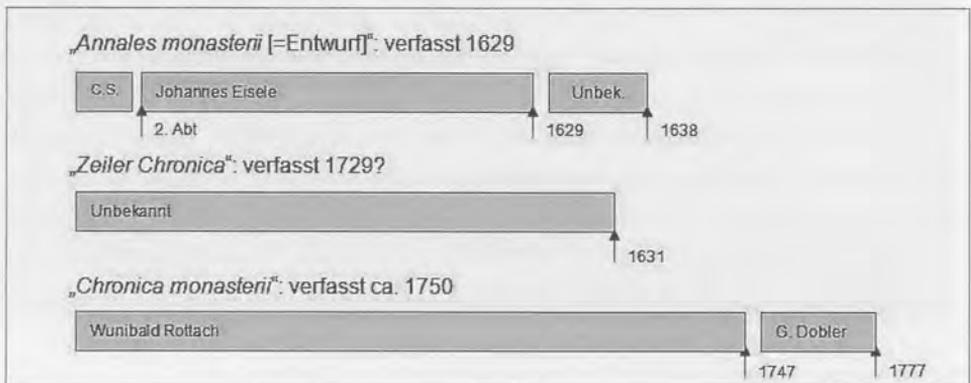
- Zum einen soll zunächst noch einmal betont werden, dass die Zeiler »Chronica« auf der »Annales monasterii Isnensis« beruht, weil sich durch die Ergebnisse des Vergleiches eine Vielzahl von Parallelen zu den Unterschieden der Isnyer Chronik mit der Zeiler Version finden lassen, die letztendlich den Schluß nahe legen, dass die Zeiler »Chronica« näher an der »Annales monasterii Isnensis« als Vorlage liegt, als die erst später folgende Isnyer Abschrift³⁰. Damit wäre es durchaus möglich, dass die Isnyer Handschrift eine reine Abschrift der Zeiler Version ist, ohne die Beachtung der fast hundert Jahre älteren »Annales monasterii Isnensis« von Johannes Eisele. Dies kann aber als eine reine Hypothese betrachtet werden, da ein direkter Nachweis noch nicht erbracht wurde und dies einen erneuten und direkten Vergleich zwischen den beiden Chroniken und dem frühen Entwurf von 1629 unter diesen neuen Gesichtspunkten unbedingt notwendig macht.

- Zum anderen wäre es möglich, dass Pater Wunibald Rottach beide als Entwürfe charakterisierten Chroniken als Vorlage für das Isnyer Exemplar verwendete. Hierfür sprechen zum einen die fast identische Einleitung, die auch in der »Chronica« verwendet wird und zum anderen die Ergänzung der Weihenotiz aus den eingeklebten Blättern der »Annales monasterii Isnensis«, auf deren Ursprung aus dem Bruchstück eines Manuskriptes der Autor extra hinweist³¹.
- Als dritte und eher unwahrscheinliche Variante lassen die gemachten Beobachtungen auch den Schluss zu, dass das Zeiler Werk zwar auf den gleichen Vorentwürfen der »Annales monasterii Isnensis« basiert, die auch Pater Rottach verwendete, die Unterschiede bei den ersten beiden Äbten aber auf eine dritte, noch nicht entdeckte Vorlage basiert, auf die beide Schreiber zurückgegriffen haben. Somit wäre eine direkte Verwendung der Zeiler »Chronica« als Vorlage nicht mehr gegeben. Diese Annahme ist jedoch wieder als eine reine Hypothese zu betrachten, weil der Nachweis dieser Quelle eine bisher nicht geleistete Arbeit darstellt.

Abschließend lässt sich aber aus den bisherigen Beobachtungen mit Sicherheit feststellen, dass die Zeiler »Chronica« auf jeden Fall als ein direkter Vorgänger oder als ein Mittelwerk zwischen der »Annales monasterii Isnensis« und der »Chronica monasterii Isnensis« zu betrachten ist, ganz unabhängig davon, welche Teile explizit von welcher Vorlage übernommen wurden und dass die »Annales monasterii Isnensis« deshalb als ein reiner Entwurf zu betrachten ist, während die Zeiler »Chronica« ursprünglich wohl als Reinschrift konzipiert war und später durch die »Chronica monasterii Isnensis« als klare Reinschrift abgelöst wurde.

DIE AUTOREN

Aus den bisher erbrachten Recherchen und Ergebnissen ergeben sich folgende Autoren, deren Leistungen der Übersichtlichkeit wegen hier graphisch dargestellt werden sollen:



Damit sind es vor allem zwei Autoren für die Isnyer Chronik, die für den hier gewählten Untersuchungszeitraum bis ins Jahr 1529 von Bedeutung sind. Als erster Autor muss zunächst Pater Johannes Eisele genannt werden, aus dessen Hand der Entwurf stammt. Der zweite für den Untersuchungszeitraum relevante Autor ist Pater Wunibald Rottach, der den im Untersuchungszeitraum liegenden Teil der Isnyer Chronik von Pater Eisele oder von dem noch unbekanntem Autor der Zeiler »*Chronica*« kopiert hat.

Von beiden Mönchen ist relativ viel erhalten, weil beide jeweils gleichzeitig in ihrer Funktion als Chronist auch dem Kloster als Abt vorstanden. Neben den chronikalischen Überlieferungen finden sich im Archiv deshalb einige Schriftstücke, die aus den Federn derselben stammen und die eine eindeutige Zuordnung der vorliegenden Arbeiten ermöglichen³². Des Weiteren lässt sich zumindest für beide das ungefähre Eintrittsdatum ins Kloster durch die erhaltenen »*schedae professionis*«³³ rekonstruieren.

Die Unterschiede zwischen dem Entwurf der »*Annales monasterii*«, der Zeiler »*Chronica*« und der Isnyer »*Chronica monasterii*« wurden bereits angesprochen. Um die nachfolgenden Ausführungen zunächst nicht unnötig zu verkomplizieren, soll die Zeiler »*Chronica*«, bis eine genauere Analyse ihres Verhältnisses als Zwischenstück zu den beiden anderen chronikalischen Arbeiten vorliegt, in den folgenden Untersuchungen ausgeblendet werden, die rein auf der Basis eines Vergleiches zwischen Johannes Eisele und Wunibald Rottach stattgefunden haben. Auf dieser Autorenebene verglichen, bedeuten die Unterschiede, dass Pater Wunibald Rottach über die nötigen Lateinkenntnisse verfügte, um Sätze stilistisch zu verbessern und chronologisch nötige Umstellungen vorzunehmen oder die in den »*Annales monasterii*« an späterer Stelle nachgetragenen Einschübe in der Isnyer Reinschrift an die richtige Stelle zu rücken. So verbessert er auch eine Kuriosität im Entwurf Eiseles, die auf einen Flüchtigkeitsfehler in der Interaktion zwischen Deutsch und Latein hinweist. So wird aus »*Albertus Blaurer erat Vogt auf Trauchburg.*« im Entwurf³⁴ die Umschreibung:

»*N. praefectus in Trauchburgeo tempore erat Albertus Blaurer*« in der Isnyer Chronik³⁵.

Dass bei einer Abschrift aber auch so manches vergessen werden kann lässt sich auch hier belegen. So vergisst Rottach in einer Urkunde, in der ein Vergleich zwischen dem Isnyer Abt Berthold und dem Abt von Kempten Friedrich zitiert wird, bei der Nennung der Zeugen den Hildeprandus de Werdenstain, der in der Vorlage und selbstverständlich auf der Originalurkunde³⁶ noch genannt wurde³⁷.

Diese Verbesserungen und Umstellungen sowie die eigenständige Fortführung der Chronik, die ab 1629 einsetzt und bis ins Jahr 1747 reicht, verdeutlichen, dass Wunibald Rottach nicht einfach nur abgeschrieben hat, sie sprechen auch für seine Fähigkeiten als eigenständiger Autor. Auch bei der Abschrift lassen sich durchaus Momente einer kritischen Betrachtungsweise der Vorlage ableiten, was sich unter anderem durch die Ergänzung von Zeiten oder Namensalternativen verdeutlichen lässt³⁸.

Eine absichtliche inhaltliche Veränderung der Vorlage Eiseles lässt sich anhand dieser kritischen und ergänzenden Momente aber nicht belegen. Trotz dieser geringen

Unterschiede ist es deshalb zu einem anderen Zeitpunkt einer Untersuchung nicht unerheblich, die Intention des Autors folglich nicht gänzlich auf Wunibald Rottach zu beziehen, sondern sie ist größtenteils im eigentlichen Urheber dieses Teils der Chronik, in der Person Johannes Eisele zu suchen³⁹.

DIE IN DER CHRONIK VERARBEITETEN QUELLEN BIS 1529

Für die im Untersuchungszeitraum liegenden Schilderungen dienten dem Autor bis ins Jahr 1529 in einer ersten allgemeiner gehaltenen Betrachtung die Geschichtswerke von:

Bertholdus-Bernoldus von Konstanz, Cäsar Baronius, Johannes Nider, Martin Crusius, Wilhelm Eisengrin, Caspar Bruschius, Sebastian Münster, Mathäus von Pappenheim und Johannes Hoch sowie die Chronik der Stadt Lindau. Hinzu kommen der Auszug aus einem unter Abt Marquard erstellten Traditionenverzeichnis, welches heute nicht mehr erhalten ist und auch schon zur Zeit der Chronikerstellung einen schlechten Zustand aufwies⁴⁰, sowie übernommene Einträge aus dem »Nekrolog⁴¹« und Einträge aus dem »Langen und dem Weißen Briefbuch« des Klosters⁴². Ob die für die Chronik verwendeten Urkunden aus den jeweiligen Kopialbüchern entnommen wurden oder ob die Originale rezipiert wurden, lässt sich im Moment nicht mit absoluter Gewissheit sagen und müsste für den jeweiligen Fall extra geprüft werden. Eine Auswertung der in den Kopialbüchern verzeichneten Urkunden fehlt bisher.

Die folgende Aufstellung zeigt Vorgänge, deren Quellen zunächst ohne Prüfung offenbar zitiert wurden, im Verhältnis auf die in der Chronik verwiesenen Quellen oder zu den frei geschilderten Sachverhalten:

Zitiert	46	20 %
Verweis	196	80 %
Gesamt	242	100 %

Da viele in der Chronik verarbeiteten Quellen auch heute noch erhalten geblieben sind, ist es möglich, diese mit der Chronik zu vergleichen. Ein Abgleich der zitierten Quellen mit diesen erhaltenen Originalquellen ergab, dass diese im Originalwortlaut⁴³ zitiert wurden. Eine absichtliche inhaltliche Veränderung lässt sich folglich nicht ableiten. Das heißt im Umkehrschluss aber auch, dass die verloren gegangenen und in der Chronik zitierten Quellen mit aller Wahrscheinlichkeit korrekt wiedergegeben wurden.

Dass außerdem der Inhalt der nicht zitierten Quellen einen hohen Grad an Authentizität aufweist und damit inhaltlich als richtig wiedergegeben einzustufen ist, ergab ebenfalls ein Vergleich mit dem erhalten gebliebenen Quellenmaterial. Geprüft wurden

für diesen Teil der Untersuchung stichprobenartig einige Vorgänge auf deren inhaltlich richtige Wiedergabe. Als Beispiel sei hier die Reise des 13. Abtes Berthold III. zu Papst Nikolaus III. um das Jahr 1278 angeführt, die erfolgte, um sich durch eine päpstliche Bulle unter anderem die Bestätigung aller Privilegien und Rechte des Klosters bestätigen zu lassen. Eine Überprüfung der entsprechenden Urkunde ergab, dass dieser Sachverhalt entsprechend richtig geschildert wurde und auch die Reise lässt sich mit einer entsprechenden Urkunde nachweisen⁴⁴.

Die Chronik vermittelt insgesamt einen geschlossenen Eindruck, das heißt, dass alle Quellen, die dem Autor damals zur Verfügung standen, von ihm selbst im richtigen Verhältnis zueinander ausgewählt und an passender Stelle eingearbeitet wurden. Auch hier hat der Autor, wie eine Untersuchung der Leerstellen⁴⁵ zeigt, gewissenhaft gearbeitet. Geprüft wurden dafür anhand der Urkundenregesten im Archiv, wie viele Urkunden bei den jeweiligen Äbten überliefert sind, von deren Taten die Chronik nichts oder wenig zu berichten weiß und folglich keine Angaben macht. Die folgende Tabelle listet dazu alle Quellen unter der Bedingung einer eindeutigen Zuordnung zu einem Abt und damit ihrer eindeutigen Datierbarkeit auf.

Aus dieser Aufstellung können durchaus auch verschiedene Phasen der Klosterentwicklung abgeleitet werden. Für die unmittelbare Gründungszeit interpretiert Joseph Kerkhoff beispielsweise das Fehlen von Quellen als ein Zeichen des Niedergangs des Klosters, der erst ab 1166 unter dem 4. Abt Marquard gestoppt wurde und dass das Kloster danach einen erneuten Aufschwung erlebte, wie mit den zahlreichen Schenkungen im eingefügten Traditionenverzeichnis belegt werden kann⁴⁶.

Werinher , 3. Abt (1123 – 1166 = 43 Jahre Amtszeit): Keine Urkunden überliefert. Die erste erhaltene Urkunde ist auf das Jahr 1189 datiert.
Burkardus , 5. Abt (1194–1215 = 21 Jahre Amtszeit) <u>Gesamtbestand</u> : 1 Urkunde 1 nicht erwähnte Urkunde: Austausch von Leibeigenen 1205 (Klosterarchiv C, Urkunde 3/2)
Albert , 8. Abt (1215–1228 = 13 Jahre Amtszeit) keine Urkunden überliefert
Conrad I. , 9. Abt (1250–1261 = 11 Jahre Amtszeit) Gesamtbestand 1 nicht erwähnte Urkunde: Kauf – Lehen u.a. Rohrdorf 1253 (Klosterarchiv C, Urkunde 11/9)
Rudolph I. , 10. Abt (1261–1265 = 4 Jahre Amtszeit): <u>2 Urkunden</u> : 1. Schenkung, in der Chronik richtigerweise auf 1262 datiert und trotzdem Conrad I. zugeordnet. (Klosterarchiv C, Urkunde 12/10) 2. Verkauf eines Hofes in Ettensberg 1264, in der Chronik dem falschen Abt zugeordnet (Klosterarchiv C, Urkunde 13/). Damit ergibt sich für Conrad 1 nicht erwähnte Urkunde und für Heinrich keine Quellenzuweisung.
Heinrich I. , 11. Abt (1265–1267 = 2 Jahre Amtszeit) Keine Urkunden überliefert (Falschdatierung in der Chronik)
Herimann , 12. Abt (1267–1269 = 2 Jahre Amtszeit) keine Urkunden überliefert
Nikolaus , 19. Abt (1380–1382 = 2 Jahre Amtszeit) 1 überlieferte Urkunde: Lehensvergabe Bliederzhofen 1381 (Klosterarchiv C, Urkunde 206/169)

Neben kleinen Fehlern in der Zuordnung sind, wie in der Tabelle veranschaulicht wird, also keine für die Chronik relevanten Quellen für die Amtszeit der betreffenden Äbte überliefert, von denen auch die Chronik dementsprechend kaum etwas oder gar nichts zu berichten weiß.

Ein etwas kurioses Beispiel für eine solche falsche Zuordnung ist die Wiedergabe einer Schenkung durch Rudolph, Graf von Montfort im Jahre 1262⁴⁷. Diese Schenkung wird dem 9. Abt Conrad I. zugeordnet, der aber laut dem Chronisten selbst bereits 1261 verstarb. Diese Schenkung hätte er Rudolph I. zuordnen müssen, von dem er aber nur folgendes zu berichten weiß:

»De hoc abbate nil exstat, nisi quod fuerit exutus dignitate abbatiali, et depositus, cum quatuor annis abbatiae administrationem tenuisset. Causa ignota⁴⁸.«

In Bezug zur Quellenauswahl fällt auf, dass im Verlauf der Chronik die verwendeten Originalquellen immer weniger zitiert als vielmehr frei wiedergegeben werden. Dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass die zu Beginn der Chronik angefangene Zitierweise höchstwahrscheinlich zugunsten der Abschrift aus den Kopialbüchern und Regesten aufgegeben wurde und damit nur der juristisch oder inhaltlich relevante Teil der Urkunde mit in die Chronik aufgenommen wurde⁴⁹. Besser als in der Isnyer Reinschrift lässt sich dies im Entwurf der »Annales monasterii Isnensis« nachweisen, in dem es stellenweise so scheint, als wären die relevanten Teile in tabellarischer Aufzählung der chronologischen Zeitenfolge entsprechend wörtlich übernommen worden und die mit Quellenangaben versehenen Stellen markieren die Eckpunkte für eine bessere Orientierung der Entnahmen aus den entsprechenden Büchern. Das würde sich als Hypothese mit den Umständen der Entstehungszeit der »Annales monasterii Isnensis« erklären lassen. Da der Entwurf auf das Jahr 1629 zurückgeht und damit inmitten des 30-jährigen Krieges entstand, könnte es sich vielleicht ergeben haben, dass die Originalurkunden und Schriftstücke, nachdem Johannes Eisele zunächst noch Zugang zu ihnen hatte, ausgelagert oder aus Sicherheitsgründen unter Verschluss gehalten wurden und er die Informationen aus den Kopialbüchern und Regesten entnehmen musste⁵⁰. Diese Tendenz lässt sich auch – zunächst als weitere Hypothese bis eine Untersuchung der gesamten Chronik vorliegt – auch auf die gesamte Chronik übertragen, die immer weniger Zitate zu bringen scheint und zugunsten einer freieren Wiedergabe mit dem ersten Teil der Chronik stilistisch bricht.

SEKUNDÄRE QUELLEN UND DIE BIBLIOTHEKSKATALOGE

Im Zusammenhang mit den verwendeten Geschichtswerken, die in der Chronik im Untersuchungszeitraum verarbeitet wurden, ergab eine Sichtung der zwei – im Gegensatz zur Bibliothek selbst – noch erhalten gebliebenen Bibliothekskataloge folgendes Bild:

Der erste der beiden Kataloge⁵¹, der um das Jahr 1625 entstanden ist, der ebenfalls von Johannes Eisele erstellt wurde und somit also im unmittelbaren Kontext der Entstehung der »Annales monasterii Isnensis« um 1629 zu sehen ist, führt lediglich zwei der in der Chronik verarbeiteten Autoren auf. Zum einen Cäsar Baronius⁵² und zum anderen Arnoldus Wion⁵³. Auf beide Werke wird in der Chronik aber nur verwiesen und der Inhalt frei in den Kontext der Chronik eingefügt. Aus diesem Sachverhalt kann man zunächst schließen, dass Johannes Eisele nur diese zwei Werke für seine Chronik zur Verfügung hatte. Die Unübersichtlichkeit des Kataloges rechtfertigt aber eine Überprüfung des jüngeren Kataloges, der ein Jahrhundert später angefertigt wurde und in dem alle Autoren, die in der Bibliothek zu finden waren, in einem vorangestellten Index aufgelistet sind, was eine Recherche ungemein erleichtert.

Im zweiten Bibliothekskatalog⁵⁴, der um 1735 entstanden und von Pater Alphons Hirschfeld⁵⁵ angelegt ist, finden sich drei der in der Chronik erwähnten Autoren. Diese sind Cäsar Baronius, der auch schon im ersten Katalog zu finden ist und die Autoren Johannes Nider⁵⁶ und Casparus Bruschius⁵⁷. Von den beiden letzteren wird lediglich aus Johannes Niders »Formicarius« zitiert. Auch findet sich ein Werk von Martin Crusius in diesem Katalog. Hierbei handelt es sich aber nicht um die in der Chronik zitierten »Annales Suevici«, sondern um eine Arbeit zur griechischen Grammatik⁵⁸.

In den über hundert Jahren, die zwischen den beiden Katalogen liegen, so scheint sich aus diesem Vergleich zu ergeben, ist das das Werk von Arnoldus Wion verloren gegangen und zwei neue Autoren sind hinzugekommen. Dies scheint ein ganz normaler Prozess zu sein, dennoch liegt die Vermutung nahe, dass bereits um 1625 auch das Werk von Casparus Bruschius in der Bibliothek zur Verfügung stand. Eine explizite Analyse der Bibliothekskataloge und eine Erfassung des Gesamtbestandes in den jeweiligen Katalogjahren steht indes noch aus. Den Verlust von einigen Büchern kann man mit zwei Ereignissen erklären, zum einen dem dreißigjährigen Krieg, der seit 1618 tobte und dem verheerenden Klosterbrand von 1631⁵⁹. Das im ersten Katalog nicht erwähnte Werk kann aufgrund der Unübersichtlichkeit des Kataloges dennoch an anderer Stelle verzeichnet sein. Außerdem lässt sich die im ersten Katalog fehlende Ausgabe von Casparus Bruschius aufgrund ihrer Entstehungszeit von 1551 durchaus auch über hundert Jahre früher einordnen. Sie kann damit bereits in der Bibliothek vorhanden und ebenfalls an anderer Stelle im Katalog von 1625 verzeichnet gewesen sein. Dies ist zugegebenermaßen noch kein Beweis für deren Existenz in der Klosterbibliothek zur Zeit Johannes Eiseles um 1625, aber ein weiteres, viel stärkeres Indiz würde für diese These sprechen:

Geht man davon aus, dass das Werk von Casparus Bruschius bereits 1625 in der Klosterbibliothek vorhanden war, so wird in der Chronik auf alle in der Bibliothek zugänglichen Werke nur verwiesen. Dies macht auch durchaus Sinn, denn jeder Mönch des Klosters hatte damit Zugang zu diesen Werken, vorausgesetzt natürlich, er konnte lesen. In der anfänglichen Aufzählung der in der Chronik verarbeiteten Quellen war aber von weit mehr Geschichtswerken die Rede. Diese sind aber nicht in den Bibliotheks-

katalogen verzeichnet und waren damit also auch nicht unmittelbar für den interessierten Leser zugänglich.

In beiden Bibliothekskatalogen fehlen die Werke von Bertholdus-Bernoldus von Konstanz⁶⁰, Martin Crusius, Wilhelm Eisengrin⁶¹, Sebastian Münster, Mathäus von Pappenheim⁶² und Johannes Hoch⁶³ sowie die Eintragungen der *Chronik der Stadt Lindau*⁶⁴.

Es macht also durchaus Sinn, dass diese Autoren wörtlich zitiert werden, weil ihre Schriften nicht in der Bibliothek vorhanden und damit nicht für jeden zugänglich waren. Damit werden auch die nötigen Abschriften aus diesen Geschichtswerken, die für die Geschichte des Klosters relevant waren, in den eigenen Bestand – zumindest als Teil der *Chronik* – übernommen.

Eine Ausnahme in dieser Argumentation bildet Sebastian Münster, der auch nicht im Bibliothekskatalog zu finden ist und auf dessen Werk dennoch nur verwiesen wird. Diese Ausnahme kann man aber durchaus erklären, weil Sebastian Münster von 1537–1542 Pfarrer in der Stadt Isny war. Die »*Cosmographia*« wurde nur zwei Jahre später fertiggestellt und es liegt durchaus auf der Hand, dass die Stadt aus dieser Verbindung zu Sebastian Münster im Besitz einer Ausgabe der »*Cosmographia*« war, zu der auch Johannes Eisele jederzeit Zugang haben konnte⁶⁵.

Diese Argumentationsweise würde dann auch implizieren, dass das einzige im Bibliothekskatalog von 1735 enthaltene und von Johannes Eisele zitierte Werk des »*Formicarius*« erst nach der Entstehung der »*Annales monasterii Isnensis*« 1629 angeschafft wurde und dementsprechend auch erst im zweiten Bibliothekskatalog aufgeführt ist. Da der »*Formicarius*« von Johannes Nider in seinem letztem Abschnitt auch auf Magie und Zauberei eingeht und ausführlich über die Hexenverfolgungen des Berner Landvogtes berichtet, wäre es durchaus möglich, dass er irgendwann nach dem Dreißigjährigen Krieg (also nach 1648), in welchem die Hexenverfolgung in Mitteleuropa großen Zuspruch bekam, und nach dem Entstehen des Bibliothekskataloges von 1735 angeschafft wurde⁶⁶.

Ein weiterer Aspekt, der sich aus der Sichtung der Bibliothekskataloge ergibt – gleichgültig welche Werke zur Zeit Eiseles tatsächlich in der Bibliothek zu finden waren – ist die Tatsache, dass Johannes Eisele doch recht umfangreiche Rechercharbeiten für die Erstellung der »*Annales monasterii Isnensis*« betrieben hat. Ein breit gefächelter Blick über die Geschichtswerke seiner Zeit muss von Nöten gewesen sein, um auf deren Bezugnahme auf das Kloster Isny zu stoßen. Wie er an diese Informationen genau kam, lässt sich nur teilweise rekonstruieren: Zum einen sicherlich ähnlich wie beim Historiker von heute durch Sichtung der in Frage kommenden Werke. Zur damaligen Zeit war dies aber nicht so einfach wie heute. Die Dichte der Informationslandschaft und die Möglichkeit der neuen Medien, die eine übersichtliche Katalogisierung ermöglichen und die entsprechenden Findmittel bereitstellen, waren nicht vorhanden. Auch waren die entsprechenden Werke nicht in einer Auflage wie heute verfügbar, was bedeutet, dass wie im Fall von Isny, nicht jedes Werk zur Verfügung stand. Zum anderen ist eine Möglichkeit der Recherche von damals hier sicher im umfangreichen Schriftverkehr mit anderen Klöstern

zu sehen⁶⁷ und außerdem durch die im Archiv noch fragmentarisch vorhandene Sammlung von »Auszügen aus der Literatur zur Klostergeschichte⁶⁸«, die noch einige abgeschriebene Fremdarchivalien enthält. Diese Abschriften könnten demnach durch Fernleihen, Abschriften vor Ort oder Antworten auf Anfragen des Klosters Isny entstanden sein. Diese zeitraubende Arbeit inmitten des Dreißigjährigen Krieges und die nachgewiesene Authentizität des Inhaltes sind die große Leistung des Johannes Eisele, die ihn klar von den anderen Autoren der Chronik abhebt.

DER NEKROLOG ALS QUELLE DER CHRONIK

Wie schon Franz Ludwig Baumann richtig bemerkte, handelt es sich bei dem im ehemaligen Klosterarchiv in Isny befindlichen Totenbuch⁶⁹ nur um eine Abschrift eines verloren gegangenen Totenbuches, die von Pater Georg Neher um 1790 angefertigt wurde⁷⁰. Die Recherchen im Archiv ergaben, dass der Verbleib des alten Totenbuches im Archiv des Fürsten von Quadt zu Wykradt und Isny mit dem heutigen Stand der Findmittel ausgeschlossen werden kann. Der Verbleib des Originals ist daher ungewiss. Ob es tatsächlich, wie Baumann behauptet, mit der Isnyer Klosterbibliothek verkauft wurde oder ob es sich immer noch an anderer Stelle im Archiv befindet, ist ungeklärt.

Über den Stellenwert des Totenbuches für die Geschichtswissenschaft gibt Baumann folgendes an: »Wie werthvoll dieselbe [Nekrolog] war, beweisen die wenigen Einträge, welche in der Klosterchronik wörtlich aus ihr entlehnt wurden [...]»⁷¹. Über den Stellenwert der Chronik selbst zieht er dementsprechend folgende Schlußfolgerung: »Von Werth sind sonach in dieser Geschichte nur die wenigen Angaben aus dem nunmehr verschwundenen Todtenbuche [...]»⁷². Hier hat Baumann im Zusammenhang mit dem verschwundenen Totenbuch wohl Recht, was fehlt ist allerdings der Nachweis seiner These.

Um die Bedeutung der Chronik für den verschollenen Nekrolog zu ermitteln, soll zunächst die Abschrift betrachtet werden. Vergleicht man die Todesdaten der Äbte mit dem »Mortilogium Isnense« so fällt zunächst einmal auf, dass der Nekrolog einige der Sterbedaten genauer, oder überhaupt angibt. Ein solcher Fall ist beispielsweise beim zehnten Abt Rudolph I. gegeben, von dem die Chronik zwar das Datum der Resignation indirekt angibt, aber kein Sterbedatum nennt⁷³. Dies ist in diesem Zusammenhang ungewöhnlich, weil der Autor der Chronik den Nekrolog des öfteren als Quelle für seine Angaben angibt: »De quo sic in *M.S.mortilogio* nostro ad [...]»⁷⁴

Die These, dass die Angabe eines genauen Datums für den Inhalt der Chronik nicht relevant sei, kann in diesem Zusammenhang nicht gelten, da, wenn immer es möglich war, die Todesdaten angegeben wurden. Die Formulierung »wenn immer es möglich war« bezieht sich nun auf die These, dass auch im verschollenen Nekrolog, von dem allem Anschein nach eine exakte Abschrift von Georg Neher gefertigt wurde, dieses Datum nicht verzeichnet war. Wenn es verzeichnet gewesen wäre, dann hätte der Autor

der Chronik – und gemeint ist in diesem Fall Johannes Eisele um 1629 – sicher darauf zurückgegriffen. Diese Behauptung impliziert nun, dass das »Mortilogium Isnense« keine hundertprozentige Abschrift des verschollenen Totenbuches sein kann, sondern von Pater Neher redaktionell bearbeitet und mit den vermeintlich richtigen Daten ergänzt wurde.

Für diese These sprechen noch weitere Anhaltspunkte, die sich ebenfalls aus dem Vergleich der Todesdaten der Äbte mit dem »Mortilogium Isnense« ergeben:

Das Todesjahr des 17. Abtes Johannes I. wird in der Chronik mit dem »IV. Idus mai« angegeben, was nach heutiger Zeitrechnung dem 12. Mai entspricht. Das »Mortilogium Isnense« gibt als Todesdatum aber den 4. Mai 1363 an.

Diese Diskrepanz legt die Vermutung nahe, dass der alte Nekrolog das Datum im alten römischen Format angab. Es ist also durchaus möglich, dass sich Pater Neher bei der Umrechnung vertan hat und anstatt wie angegeben von den Iden zurück zu rechnen, von den Nonen zurück gerechnet hat⁷⁵.

Dass die Abschrift Nehers – abgesehen von einem Vergleich mit den Daten der Chronik – fehlerhaft ist, zeigen auch folgende Eintragungen: Der Tod des 25. Abtes Georg I. wird mit dem 4. April 1648 anstatt 1476 angegeben. Hier kommt es ganz klar zu einer Verwechslung des Todesjahres mit dem 37. Abt Wolfgang, der am 4. April 1648 verstarb und dessen Jahresangabe in derselben Spalte ein paar Zeilen weiter unten weggelassen wurde. Ebenso vergisst Pater Neher in seiner Abschrift einen Tag einzutragen und so fehlt der 13. Dezember völlig, er wird einfach übersprungen.

Wenn also der Nekrolog für die Chronik verwendet wurde, von dem auch die Abschrift Nehers stammt, so sind die Datumsangaben in der Chronik mit Sicherheit genauer in ihrer Ausführung, sofern diese überhaupt vorhanden waren und nicht, wie im Fall der Abschrift des Nekrologs erkennbar, mit höchster Wahrscheinlichkeit zu späterer Zeit ergänzt wurden. Die gleiche These gilt dabei auch für die wichtigsten Einträge, die Todesdaten der weltlichen Herrscher in der Chronik nachweisen: So wird in der Chronik Isny das Todesdatum des Kaisers Friedrich Barbarossa nur mit dem Jahr 1190 angegeben, während die Nekrolog-Abschrift hingegen den 10. Juni 1190 als genaues Todesdatum benennt.

Vieles spricht für diese These und in diesem Fall trifft es damit auch zu, dass die Chronik eine wichtige Ergänzung zu den Aufzeichnungen der Abschrift Nehers ist, wenn nicht sogar noch mehr und damit zur Verbesserung der Nekrolog-Abschrift beitragen kann.

In der Chronik selbst wird bei der Datumsangabe kein einheitliches Schema beibehalten. So wechselt die Chronik in ihrer Angabe zwischen der alten römischen Schreibweise und der modernen Variante. Das heißt, auch Johannes Eisele beziehungsweise Wunibald Rottach, die ebenfalls Ergänzungen vornahmen, könnten sich durchaus bei der Abschrift und Umschlüsselung dieser Daten verrechnet haben⁷⁶.

Es zeigt sich abschließend also, dass es fatal wäre, wenn man in dieser gesamten Argumentationsführung nicht die unbedingte Notwendigkeit im Auge hätte, das ältere Nekrolog zu finden und mit den Daten in der Chronik und mit der vielleicht fehlerhaften Abschrift Nehers abzugleichen, um so die Lücken in der Forschung endgültig zu schließen. Im Moment jedoch verbleibt der Verweis auf die Authentizität der Chronik. Mit dieser Annahme können nun zunächst auch die Lücken in der chronologischen Zeitfolge der frühen Äbte, die im Untersuchungszeitraum liegen, ergänzt und verbessert werden⁷⁷. So lange also die Aufzeichnungen des früheren Nekrologs, von dem bisher noch nicht einmal die Entstehungszeit bekannt ist, nicht geprüft wurden, ist es schwer, die Diskrepanzen zwischen den Aufzeichnungen der Chronik und den Angaben der Abschrift Nehers hundertprozentig einzuordnen.

DER INHALT DER CHRONIK BIS 1529

Im bearbeiteten Untersuchungszeitraum werden in der »*Chronica monasterii Isnen-sis*« die Ereignisse von den Anfängen des Klosters mit der Kirchenweiheung 1042 bis zum Ende der Regierungszeit Philippus I. 1529 behandelt⁷⁸. In Zahlen ausgedrückt lassen sich bis ins Jahr 1529 insgesamt 242 verschiedenartige Vorgänge charakterisieren, die aufgrund ihrer jeweiligen Charakteristik auch unabhängig von der Chronik nachweisbar sein müssten. Den größten inhaltlichen Anteil⁷⁹ an der Chronik im Untersuchungszeitraum haben Schenkungen, meist von Grundbesitz. An zweiter Stelle folgen diverse Rechtsgeschäfte, welche die Stellung und die Beziehungsgeflechte des Klosters innerhalb der territorial-politischen Ordnung veranschaulichen. An dritter Stelle folgen Käufe, auch hier meist von Immobilien. Diese Spitzengruppe vermittelt nicht nur in diesem Zahlenspiel, sondern auch beim Lesen der Chronik insgesamt den Eindruck, dass das Kloster Isny über ein weitläufiges territoriales Besitztum verfügte, das sich stetig vermehrt haben muß. Auch behauptet das Kloster in der Chronik stets seine Stellung innerhalb der lokalen territorialen Ordnung, hier meistens gegenüber der Stadt Isny, durch diverse Verträge und Vergabe von Rechten.

Insgesamt betrachtet, machen Schenkungen, Käufe, Stiftungen und die Vergabe von Rechten und Privilegien über 50% des Inhalts der Chronik im Untersuchungszeitraum aus. Eher negativ behaftete Ereignisse wie Verkäufe, die das territoriale Gebilde verkleinern oder Einschränkungen von Rechten werden kaum beschrieben.

Damit vermittelt die Chronik zumindest für diesen Zeitraum einen positiven Eindruck, vor allem des ökonomischen Bereichs des Klosters. Es entsteht durchaus der Eindruck für den unkritischen Leser, es mit einem Kloster zu tun zu haben, dessen Geschichte und Stellung im Machtgefüge der damaligen Zeit von nicht geringer Bedeutung war. Lehensgaben, eine der Haupteinnahmequellen des Klosters, werden kaum benannt. In der Chronik wird dadurch ein leicht beschönigendes Bild der

Klostergeschichte gezeichnet, denn im Gegensatz zum Eindruck, den die Chronik vermittelt, konnte ein geschlossenes territoriales Gebilde durch die weitläufige Streuung des Grundbesitzes nicht entstehen und auch die wirtschaftliche Situation des Klosters war nicht immer die Beste. Davon ist allerdings in der Chronik kaum die Rede.

Dass sich der Autor mit diesem Bild dennoch größtenteils an die ihm überlieferten Vorgaben gehalten hat, wird aus folgender Prüfung deutlich: Geprüft wurden hierzu nur die Urkunden, die im Untersuchungszeitraum von 1189 (Datum der ältesten im Archiv erhaltenen Urkunde) bis 1529 (der Resignation Abt Philippus I.) liegen und noch immer im Archiv erhalten sind. Daraus ergibt sich folgendes Gesamtbild im Bezug auf die Lehensvergaben und die Verkäufe des Klosters⁸⁰:

Lehensvergaben	281	28,5%
Verkäufe	28	2,9%
Gesamtzahl	986	100,0%

Die Lehensvergaben machen mit fast 30% einen Großteil der erhaltenen Urkunden aus. Dass der Chronist diese nicht alle erwähnt hat, kann man ihm nicht vorwerfen, weil diese für den Inhalt der Chronik nicht von herausragender Bedeutung sind. Dazu würde ein Blick in die Kopialbücher völlig ausreichen. Auch in Bezugnahme auf die Verkäufe kann man dem Autor damit keine Beschönigung in der Quellenauswahl vorwerfen, weil diese mit knapp 3% im Verhältnis gesehen auch nur einen kleinen Teil des wirtschaftlichen Einkommens ausmachten und die territorialen Verluste im Untersuchungszeitraum damit als sehr gering zu bewerten sind. Zum anderen wirkt die Chronik in ihrer aufzählenden Weise der Schenkungen etwas überladen und die zusätzliche Nennung weiterer Lehensvorgänge hätte ihren chronikalen Charakter vollends zu einem monotonen Kopialbuch degradiert.

Dass der Autor geschickt von eher negativ behafteten Vorgängen abgelenkt hat, ohne mit dem Operanten einer einseitigen Quellenauswahl oder Manipulierung von Quellen zu arbeiten, sollen folgende Beispiele verdeutlichen:

(1) «Anno Domini MCCCXLIV. venditur a Conrado praedium in dem Riedt, et rursus ab ementibus conventui traditur pro anniversario ipsis celebrando⁸¹.»

Dieser Verkauf ist im Grunde völlig überflüssig, da der Hof für die Stiftung eines Jahrestages wieder zurückgegeben wird. Wieso die Käufer nicht gleich einen Jahrestag stiften, bleibt ein Rätsel. Am ehesten kann es sich bei diesem Vorgang um ein kurzfristiges Kreditgeschäft gehandelt haben, bei dem der Hof zunächst als Sicherheit diente. Positiv scheint der Verkauf für das Kloster allemal gewesen zu sein, weil er sich letzten Endes als »Makulatur« mit doppeltem Gewinn für das Kloster erweist.

(2) «Anno 1439 comparat emit redditus aliquos et mortuaria in Talhofen, Baldenhofen, et Friesenhofen. Eodem vendit fundum cum certo reservato prope molendinum superius. Nota: anno 1440

*ars impressoria reperta est per Joannem Guttenbergium. Anno 1442 fundatur anniversarius a Joanne rectore ecclesiae in Engelhalmshofen. Alia item exigua fundatio*⁸².«

Im zweiten Fall wird ein Grundstück »unter einem bestimmten Vorbehalt« verkauft. Welcher dies ist wird aber verschwiegen. Dem Verkauf unmittelbar vorangestellt ist aber ein Kauf von einigen Einkünften und Erbfällen. Dem Verkauf folgt eine Notiz, die auf die Erfindung des Buchdrucks verweist und im Anschluss wird wieder auf die Stiftung eines Jahrtages ein paar Jahre später hingewiesen:

Dem Vorgang des Verkaufs sind also von beiden Seiten positive Ereignisse beigegeben, und er wird deshalb bei der Lektüre in dieser aufzählenden, monoton wirkenden Weise leicht überlesen werden, weil sich der Leser schnell dem Gedanken der Buchdruckerkunst widmet.

Beide Verkäufe erscheinen also in einem eher positiven Sinne für das Kloster. Es ist keine Rede davon, wieso man verkaufen musste und beide Geschäfte erwecken den Eindruck, das Kloster profitiere am meisten davon. Auffällig ist außerdem, dass beiden Verkäufen unmittelbar Jahrtagsstiftungen folgen. Einem eher negativ behafteten Geschäft – dem Verkauf von wertvollem Grundbesitz – wird damit sofort ein positives Ereignis beigegeben.

Neben der Schilderung von Rechtsgeschäften, die meistens mit dem Erwerb von Grund oder anderen Besitztümern zu tun haben, folgen anteilmäßig die Wiedergabe von sekundären Quellen, zu denen auch die bereits besprochenen Werke anderer Autoren gehören und die Bestätigungen von Rechten durch die kirchliche Verwaltungszugehörigkeit zur Diözese Konstanz. Diese zumeist zitierten Quellen nehmen in der Chronik einen hohen Textanteil ein, was auch gut für die Syntax der Chronik ist, denn so wird mit den oftmals monoton erscheinenden Aufzählungen der wirtschaftlichen Begünstigungen gebrochen und auch die chronologische Zeitordnung aufgehoben, um mit Vor- oder Rückblicken bestimmte Sachverhalte, die interessantere Informationen für den Leser beinhalten, zu erörtern, was die Chronik inhaltlich immens aufwertet.

Eine der interessantesten Eintragungen der Chronik stellt jedoch aus heutiger Sicht eine Grabungserlaubnis dar, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts vom damaligen Abt Georgius II. erteilt wurde und deren Verbleib heute unbekannt ist:

*»Eodem anno [1490 / 1497] Georgius Mauz, et Conradus Geist cives Ysnenses a d. Georgio abbate facultatem fodendi, et quaerendi occultata quondam /:quo casu incertum est:/ bona et vasa aurea, argentea, clenodia, cuprum in monte, et fundo monasterii proprio, et bettmaur dicto, erui solita, litteris cum certis conditionibus, quantum cuilibet de repertis bonis competeret, super hoc expeditis*⁸³.«

Bei dieser Erlaubnis des 26. Abtes Georgius II. handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um eine der frühesten Grabungserlaubnisse, die für Schwaben und deutschlandweit überhaupt nachweisbar sind. Dass sich der Autor dabei aber der archäologischen Bedeutung noch nicht bewusst war, zeigt die Tatsache, dass er nicht nachvollziehen konnte, wer diese Schätze dort vergraben haben soll. Dass es sich dabei um römische Hinterlassenschaften handelte, wie eine Grabung in den 60-er Jahren des 20. Jahrhun-

derts ans Licht brachte, kam ihm dabei nicht in den Sinn. Das dürfte für Johannes Eisele um 1629 auch nicht weiter verwunderlich sein, denn die Archäologie als Wissenschaft war noch nicht bekannt. Etwas anders sieht es jedoch bei dem noch unbekanntem Schreiber der Zeiler »Chronica« oder bei Wunibald Rottach aus, die beide trotz der Einarbeitung der frühen römischen Inschriftensteine in die Chronik auch hier keinerlei Assoziation zu den Römern herstellten. Auch hier lässt sich jedoch anführen, dass sich archäologische Forschungsmethoden erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts sukzessiv durchsetzten und die Archäologie erst hundert Jahre später langsam als Wissenschaft anerkannt wurde. Hätten die beiden frühen Schatzsucher wirklich bedeutende und damit in irgendeiner Form in der Klosterschreibung dokumentierte Funde gemacht, so wäre eine Assoziation zu den Römern sicherlich hergestellt worden⁸⁴.

Insgesamt betrachtet, kann man den Inhalt der Chronik zumindest für den Untersuchungszeitraum als zu »immobilienlastig« sehen. Interessante Geschichten für den Leser finden sich weniger, dafür dominiert der monoton wirkende Charakter der Aufzählungen zu stark. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der gesamten Chronik ist dieser Aspekt aber ein Phänomen der Historiographie jener Zeit, der auf die Sicherung des Grundbesitzes abzielt und sich im Gesamtzusammenhang auf den ersten Blick wieder zu relativieren scheint.

ZUSAMMENFASSUNG

Wie die Analyse der »Chronica monasterii Isnensis« ergab, hat Wunibald Rottach – zumindest in dem hier gewählten Untersuchungszeitraum – wenig selbständigen Anteil an der Chronik. Neben einigen Ergänzungen am Anfang und leichten strukturierenden – redaktionellen Veränderungen handelt es sich um eine wörtliche Abschrift der »Annales monasterii Isnensis« von Johannes Eisele.

Die Zeiler »Chronica« ist als Mittelwerk zwischen den beiden Chroniken einzuordnen. Hier besteht nun angesichts der fast identischen Einleitung, die in der »Annales monasterii Isnensis« fehlt, die Möglichkeit, dass die Isnyer Chronik eine direkte Abschrift der Zeiler Chronik ist. Eine genaue Untersuchung der Zeiler »Chronica« in diesem Zusammenhang steht jedoch noch aus. Fest steht lediglich, dass ganz unabhängig davon, welche Teile explizit von welcher Vorlage übernommen wurden, die »Annales monasterii Isnensis« als ein reiner Entwurf zu betrachten ist, während die Zeiler »Chronica« ursprünglich wohl als Reinschrift konzipiert war und später durch die »Chronica monasterii Isnensis« als Nachfolger und klare Reinschrift abgelöst wurde. Der äußere Aufbau der Chronik trägt durch seine chronologische Ordnung, die sich nach den Amtszeiten der Äbte richtet, eine einheitliche Struktur. Die inhaltlich – textimmanente Sichtweise zeigt eine recht vielfältige Darstellung der Geschichte, die sich im Querschnitt aus der Klosterüberlieferung und durch Ergänzung aus anderen Geschichtsquellen ergibt:

Unabhängig von der Urheberschaft der Chronik wurden neben den Geschichtswerken einiger bekannter Autoren der damaligen Zeit auch ein Traditionenverzeichnis, das schon unter dem Abt Marquard entstand, die Kopalbücher des Klosters, der Nekrolog und diverse Urkunden in die Chronik eingearbeitet. Der Autor greift hier gerade im ersten Drittel der Chronik auf fremde Arbeiten zurück, die größtenteils auch heute noch erhalten sind.

Bei den in der Chronik zitierten Passagen handelt es sich um direkte Abschriften der betreffenden Quellen. Die nicht zitierten Passagen weisen einen hohen Grad an Authentizität auf, so dass dem Schreiber keine verfälschende Arbeit nachgewiesen werden kann. Im Verlauf der Chronik werden diese fremden Arbeiten aber immer weniger zitiert sondern vielmehr frei wiedergegeben, was klar auf die schriftstellerischen Qualitäten und Fähigkeiten des Autors schließen lässt, die sich auch gelegentlich in den kritischen Anmerkungen äußert. Die Auswahl der Quellen erfolgte den in dieser Zeit historiographisch üblichen Gewohnheiten und repräsentiert, wie die Analyse ergab, einen guten Querschnitt durch die vorhandenen Archivalien jener Zeit. Es wurden weder wichtige Quellen vergessen, noch zeigt sich eine Tendenz in eine bestimmte Richtung. Eine der wenigen inhaltlichen Ungereimtheiten ergibt sich lediglich im Umgang mit einer Schilderung der Verlegung von Klosterfrauen nach Rohrdorf, die entweder absichtlich oder aus Nachlässigkeit heraus einige Fragen aufwirft⁸⁵. Diesen Faktor kann man durchaus auch als eine Besonderheit der Chronik charakterisieren.

Neben einigen Fehlern in der Zuordnung der verwendeten Quellen, die sich aus falschen Datierungen ergeben, lassen sich keine größeren inhaltlichen Fehler nachweisen. Eine bestimmte Absicht, die hinter diesen Fehlern steht, lässt sich dementsprechend auch hier nicht nachweisen. In ihrer Gesamtheit erweist sich die Chronik aufgrund ihrer hohen Authentizität als eigenständige historische Quelle. Das heißt, der Inhalt der Chronik kann in dieser Hinsicht für weitergehende Forschungen zur Klostergeschichte in Verbindung mit einer kritischen Betrachtungsweise und der Sichtung zusätzlichen Quellenmaterials ohne größere Bedenken verwendet werden. Wie die Untersuchungen zur Geschichte des Klosters Isny gezeigt haben, ist die Geschichte des Klosters größtenteils bereits auch aus der Chronik selbst rekonstruiert, was folglich auch legitim ist.

Insgesamt betrachtet, ist der Wert der Chronik für die heutige Geschichtsschreibung höher als der von Baumann festgestellte. So kann beispielsweise Kerkhoff in seiner Untersuchung zum Altshausen-Veringer Geschlecht berechtigt auf die Schilderungen in der Chronik verweisen. Auch bietet die Chronik eine wichtige Ergänzung des verschollenen Isnyer Nekrologs, der 1799 noch von Pater Neher, jedoch nicht ohne mögliche redaktionelle Ergänzungen und Fehler, abgeschrieben wurde. Hier bietet also die Chronik eine Möglichkeit der Verbesserung und Rekonstruktion, deren Wert für die mittelalterliche genealogische Forschung wurde von Kerkhoff hinreichend bewiesen. Die Chronik kann aber auch für andere geschichtliche Aufarbeitungen eine wichtige Quelle darstel-

len. Gerade im Bereich der historiographischen Forschung bietet die Chronik ungeahnte Möglichkeiten. Durch den Erhalt des Klosterarchivs und seiner Quellen wird es möglich, den Vorgang der Erstellung der Chronik in all seinen Facetten explizit zu beschreiben. Die verschiedenen Versionen der Chronik können miteinander verglichen werden, die Fähigkeiten der Autoren können untersucht und letztendlich können auch die einzelnen Arbeitsschritte der Chronikerstellung rekonstruiert werden. Die Chronik des Klosters Isny stellt weniger auf der inhaltlichen Ebene eine Besonderheit dar, als vielmehr eine Besonderheit für die historiographischen Forschungsmöglichkeiten, die sie in Verbindung mit den im Archiv erhaltenen Vorläufern und verwendeten Quellen bietet. Der Wert der Chronik für die Geschichtsforschung, insbesondere die Mediävistik und die Historiographieforschung kann deshalb nicht von der Hand gewiesen werden.

Wie wenig die Klostersgeschichte Isnys erforscht ist, zeigt die recht spärliche Literatur über das Kloster in jüngster Zeit. Vielfach wird hier auf alte Aufsätze und Ergebnisse zurückgegriffen, die in mancher Hinsicht alles andere als zuverlässig erscheinen.

Die Tendenzen der Chronik lassen sich im Moment nur oberflächlich aufzeigen. So scheint es nach dem von Eisele übernommenen Teil beispielsweise im weiteren Verlauf der Chronik durch die anderen Autoren immer weniger Quellenzitate zu geben, die zugunsten einer freieren Formulierung aufgegeben wurden. Inhaltlich fallen nun vor allem die als negativ empfundenen Konflikte mit dem Hause Waldburg auf. Die Möglichkeiten der Chronik für weiterführende Untersuchungen sind demnach sehr groß und auch zwingend notwendig, und das auch, um die Lücken in der Geschichtsschreibung über das Kloster schließen zu können.

Die Chronik endet mit R.J.P. – »*Requiescat in pace.*« Diesen Wunsch dürfen wir dem letzten in der Chronik behandelten Abt Basilius sicherlich nicht abschlagen, aber der Chronik selbst sei dieser Wunsch aus textanalytischer Sicht und historischem Interesse nicht gewährt.

Anschrift des Verfassers:

Martin Samland M.A., Dornierweg 26, D-88709 Meersburg

eMail: Martin.Samland@gmx.de

Tabelle I: Vorbemerkung: Die Tabelle veranschaulicht alle für diese Arbeit relevanten chronikalischen Aufzeichnungen, die im Klosterarchiv erhalten geblieben sind und soll zum besseren Verständnis beitragen. Eine Sichtung der Quellen ergab, dass die hier grau unterlegten Nummern 2, 8 und 9 in unmittelbarem Zusammenhang zueinander stehen und deshalb besonderer Beachtung bedürfen.

Nr.	Art	Datierung	Autor	Beschreibung	Nachweis
1	Chronikvorarbeiten	17. Jhr.	Pater Johannes Eisele	Abschriften der ältesten Gründungs- und Dotationsnotizen.	Bü 23/1 Nr. 1107
2	Chronik [Entwurf]: <i>„Annales monasterii Isnensis a tempore seu a fundationis anno nimirum reparatae salutis 1042 usque ad annum 1636“</i>	um 1629	Pater Johannes Eisele	Der lat. Text der Chronik beginnt mit der Regierungszeit von Abt Landolt [2. Abt (1100-1123)]. Die Chronik ist nach den Regierungszeiten der Äbte untergliedert. Die Eintragungen von Johannes Eisele reichen bis ins Jahr 1629.	B 416
		nach 1629	Unbekannt	Es folgen ohne Zusammenhang weitere kurze Chronikeinträgen von 4 anderen Händen, die bis ins Jahr 1638 reichen.	
		1515	Evl. Pater Christan Sinwel [Blätter]	Im 18. Jahrhundert wurde die Chronik mit einem neuen Titel und Einband versehen und zwei doppelseitig beschriebene Blätter aus dem Jahr 1515 je zu Anfang und zu Ende des Bandes eingeklebt.	
3a	Beschreibung	17. Jhr.	F.R. [?]; selbe Schrift wie Nr. 3b	Beschreibungen der Begebenheiten, die sich zwischen dem Kloster und der Stadt Isny in geistlichen und Religionsachen zugetragen 1524 – 1583. Letzter Eintrag 9. Januar 1648. [Finit. a F.R.]	Bü 17/14 Nr. 1118
3b	Abschrift und Bearbeitung zu Nr. 2	um 1660	F.R. [?]; selbe Schrift wie Nr. 3a	In der Hauptsache eine Abschrift der Chronik Nr. 2 mit kleinen Text- und Layoutveränderungen. [Bruchstück: Behandelt die Zeit von 1106 – 1612.]	Bü 17/8 Nr. 1105 (Bruchstück)
4	Chronikfragment	Ende 17. Jhr.	Pater Alphons Hirschfeld	Chronikfragment: Brand von 1631, Tod und Begräbnis des Grafen Fredrich Truchsess v. Waldburg (1636), Wahl und Regierung der Äbte Johannes VI und Dominikus.	Bü 17/10 Nr. 1120
5	Chronikvorarbeiten (-notizen)	um 1710	Zusammengestellt von Pater Alphons Hirschfeld	Materialsammlung, die aus Urkunden und Akten des Klosters zusammengestellt wurde und nach den Regierungszeiten der Äbte geordnet ist.	B 417 Bü 23/3 1108
6	Chronikalische Notizen	1729	Unbekannt	Chronikalische Notizen für die Regierungszeit aller Äbte bis Abt Torelli [Alphonsus II.; 43. Abt (1701-1731)]. Eigenständige Arbeit, die nicht von Johannes Eisele abgeschrieben wurde und einige in der offiziellen Chronik (Nr. 9) nicht enthaltene Nachrichten bringt, aber ohne Belege.	Bü 23/4 Nr. 1109
7a	Chronikvorarbeiten	nach 1744	Pater Wunibald Rottach	Chronikvorarbeiten	Bü 23/5 Nr. 1110
7b	Chronik. Notizen	nach 1750	Pater Georg Dobler	Kurze chronikalische Notizen zur Geschichte des Klosters Isny (1228 – 1748); SP liegt im 18. Jhr.	Bü 23/10 Nr. 1111
8	„Chronica“	Vor 1750	Unbekannt, [nicht P. Wunibald Rottach]	Lat. Chronik des Klosters Isny von den Anfängen bis zum Jahr 1631.	ZA Ms 88 Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv
9	Chronik: <i>„Chronica monasterii Isnensis ad S. Georgium anno Christi 1129 rediua seu posteritas noviter descripta, a primaeva fundatione potiora monasterii nostri nec non et reverendisimorum dominorum praesulum facta et vitae merita referens.“</i>	um 1750	Pater Wunibald Rottach	Lat. Chronik des Klosters Isny von den Anfängen bis zum Jahr 1747; dem Ende der Regierungszeit von Abt Leo [44. Abt (1731-1746)], die unter Verwendung und Abschrift von Nr.2 oder Nr.8 geschrieben wurde.	B 418
		um 1780	Pater Georg Dobler	Die Chronikeinträge für die Regierungszeiten von Abt Wunibald [45. Abt (1746-1757)] und Abt Basilius [46. Abt (1757-1777)] sind erst später nachgetragen worden. [[Titel: „Chronik des Klosters Isny und St. Georg. Im Jahre des Herren 1729 entstanden und für unsere Nachwelt neu aufgeschrieben.“]]	
10	Bericht	1767	Pater Georg Dobler (Profess und Archivar des Klosters)	Gründlicher und ausführlicher Bericht, alles dessen, was sich zwischen dem löbl. St. Georgen Gotteshaus zu Isny und der Stadt daseibst von anno 1500 – 1552 merkwürdiges verlaufen und begeben hat. (Bericht über die Reformationszeit aus Urkunden und Akten zusammengestellt.)	B 419
11	Beschreibung	Anfang 19. Jhr.	Justizrat Kurrer	Auszüge zur <i>Annales monasterii Isnensis a tempore seu a fundationis anno nimirum reparatae salutis 1042 usque ad annum 1636</i> . Es handelt sich dabei um eine Beschreibung und teilweise Abschrift der „Annales monasterii Isnensis“.	Bü 17/16
12	Abschrift	1864	Georg Schmid	Abschrift der Klosterchronik mit gegenübergestellter deutscher Übersetzung, von der jedoch einige Blätter verloren gegangen sind.	B 418a

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. über Herkunft und Geschichte dieses Geschlechts: KERKHOFF, Joseph: Die Grafen von Altschhausen-Veringen; in: Hohenzollerische Jahreshefte 24 (1964) S. 1–132
- 2 So ließ das Isnyer Kloster beispielsweise zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein vermeintlich zum Kloster Isny gehöriges Waldstück (Eschach) im Kreuztal roden, was den Zorn des Kemptner Abtes hervorrief. Dies führte in Folge zu einem massiven Rechtsstreit der beiden Klöster, der sogar mit Waffengewalt ausgetragen wurde. Ein Schiedsspruch von 1239 legte schließlich die Grenzen des Waldstücks fest und die Bedingungen, die für dieses Zinslehen des Klosters Kempten an Isny gelten sollten.
- 3 Am 19. April 1529 traten auf dem Reichstag zu Speyer sechs Fürsten und vierzehn Reichsstädte als Vertreter der protestantischen Minderheit gegen die Verhängung der Reichsacht gegen Martin Luther sowie die Ächtung seiner Schriften und Lehre ein und forderten die ungehinderte Ausbreitung des evangelischen Glaubens.
- 4 Besonders dem Abt von Weingarten, Georg Wegelin (1586–1627), der an der Jesuitenuniversität in Dillingen ausgebildet wurde und der in jener Zeit in der oberschwäbischen Kongregation den Ton angab, war das Kloster Isny ein Dorn im Auge. Isny entsprach in keinster Weise den von Dillingen ausgehenden Ideen und Wegelin stellte in Bezug zu Isny fest: *«Ubi pauci monachi, nulla disciplina»*. REINHARDT, Rudolph: Ein Überblick über die Geschichte der Abtei Isny, in: ders. (Hg.): Reichsabtei St. Georg in Isny (1996) S. 15
- 5 Das Kreisarchiv Ravensburg betreut im Rahmen der Adelsarchivpflege im Landkreis Ravensburg auch das Archiv des Fürsten von Quadt zu Wykradt und Isny (der Chef des Hauses führt den Titel Fürst). Hier können auch die Findbücher gesichtet und eine Erlaubnis zur Archivnutzung beim jetzigen Besitzer, dem Erbgrafen von Quadt zu Wykradt und Isny erbeten werden.
- 6 *«Chronica monasterii Isnensis»*; Archiv des Fürsten von Quadt zu Wykradt und Isny, Klosterarchiv Isny, Bestand C (Klosterarchiv C), B 418.
- 7 Wunibaldus, 45. Abt von 1746–1757.
- 8 Georg Dobler war Profess und Archivar des Klosters. Er stammte aus der Gegend von Mindelheim und die Urkunde mit dem Ordensgelübde, die bei der Profess auf den Altar gelegt wurde, ist bei ihm auf das Jahr 1730 datiert. Vgl. Klosterarchiv C, B 48/2, Nr. 45.
- 9 In diesem Artikel wird diese als Chronik, Isnyer Version oder als Isnyer Chronik bezeichnet, wenn sie nicht explizit *«Chronica monasterii Isnensis»* genannt wird.
- 10 Vgl. dazu auch die Tabelle im Anhang, die alle für diese Fragestellung relevanten chronikalischen Überlieferungen darstellt. Tabelle I.
- 11 Klosterarchiv C, B 23/4, Nr. 1109.
- 12 Alphonsus II. Abt von 1701–1731: Unter diesem Abt erlebt das Kloster eine Blütezeit: Der Konvent wurde vergrößert, die Bibliothek ausgebaut und die wirtschaftliche Situation verbessert.
- 13 *«Chronica»*; Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv Leutkirch, ZaMs 88.
- 14 *«Beide Exemplare sind von demselben Schreiber angefertigt»* BAUMANN, Ludwig: Isnyer Geschichtsquellen des 12. Jahrhunderts; in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. VIII; Hannover 1883, S. 149 (zitiert: NA).
- 15 Zieht man den Nachtrag Pater Doblens ab, so berichtet Pater Wunibald Rottach, der auch der Urheber der Überschrift ist, bis in das Jahr 1747.
- 16 So finden sich beispielsweise bei der Beschreibung der Stifter in der Isnyer Chronik zu Wolfrad die Zusätze *«[...] primarius noster, ac ter gratiosus [...]; «Chronica monasterii Isnensis»*; Klosterarchiv C, B 418, S. 3. Diese fehlen in der *«Chronica»* gänzlich; *«Chronica»*; Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv Leutkirch, ZaMs 88, S. Aaa [S. 3].
- 17 Eine genauere Datierung der *«Chronica»* würde sich bei der Ermittlung des Autors ergeben, welches mittels eines Handschriftenvergleichs aus den überlieferten Quellen in Isny ein zu lösendes Problem wäre.
- 18 Diese lautet jeweils auf der ersten Seite: *«In Alemannia, seu Suevia superiore [...]*«, wobei die richtige Schreibweise *«Alemannia»* nur in der Zeiler Version gebraucht wird. Danach unterscheidet sich der Text zumindest in den ersten beiden Kapiteln stilistisch deutlich voneinander. Vgl. *«Chronica monasterii Isnensis»*; Klosterarchiv C, B 418, S. 1 und *«Chronica»*; Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv Leutkirch, ZaMs 88, S. A [S. 1].
- 19 *«Annales monasterii Isnensis»*; Klosterarchiv C, B 416.

20 Johannes VI., 38. Abt von 1638–1650.

21 Anfang des 19. Jahrhunderts wurden von Justirrat Kurrer die »Auszüge zur Annales monasterii Isnensis« gefertigt, die den Inhalt der hier fehlenden Seiten des Entwurfs in chronologischer Abfolge weiter verfolgen. Justirrat Kurrer verwendete dazu größtenteils Auszüge aus den »Annales lindavienses« (Stadtarchiv Lindau, Lit. 25), wie er selbst angibt. Zu den fehlenden Seiten und den Einfügungen vgl. seine Anmerkungen: Klosterarchiv C, Bü 17, Nr. 16, S. 36 ff.

22 Diese wird im weiteren Verlauf auch als »Entwurf« bezeichnet.

23 So wird zum Beispiel der im Fließtext der Reinschrift zu ergänzende Satz im Entwurf mit der andersfarbigen Einfügung »Restauratio« eingeleitet und auf der linken Seite mit »nem quoque omnium rerum et iurium monasterii, [...]« fortgeführt. »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 56. In der Isnyer Version wird dieser Satz an seine im Entwurf festgelegte Stelle in den Fließtext eingebaut. »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 48.

24 So zum Beispiel der letzte Abschnitt in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 127: »Ecclesiae parochiales Engelhalmschloffen, et Menzeltzhofen [...], der in der »Chronica monasterii Isnensis« Klosterarchiv C, B 418, S. 97 im Vergleich zum Entwurf einen ganzen Abschnitt nach vorne gezogen wurde.

25 So kann man als Beispiel für eine Wortdrehung »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 22 und »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 22 heranziehen, in der jeweils die Wörter »[...]«, et ipse obiit monachus.« gedreht sind. Für eine Ergänzung bietet sich ebd. die S. 31 der Isnyer Chronik an, in der die Worte »Praefuit 28 annis.« hinzugefügt wurden, die auf der S. 34 der »Annales monasterii Isnensis« fehlen.

26 So werden in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 87 beispielsweise die Quellenangaben (hier das »Weißbriefbuch«) für die Vorgänge ans Ende der in einer Art Aufzählung erscheinenden Abschnitte geschrieben, was in der »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 72–73 an der gleichen Textstelle nicht der Fall ist.

27 »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 68; »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 57.

28 Dieser Abschnitt, der mit »Circa haec tempora [...]« beginnt, findet sich in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 11, 2. Abschnitt bis

zum Ende S. 14 und in der »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 7 bis zum Ende der S. 10.

29 Dieser lautet: »Anno domini millesimo quadagesimo secundo XVIII. Kal. januaris dedicata est ecclesia nostra ab Eberhardo episcopo Constantiensi, domino Wolfrado comite de Veringen impetrante cum Hiltruda coniuge sua veneranda in anniversario filii eorum Luipa(ol)di infantis« »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 5. Auch finden sich die Abschriften der beiden römischen Inschriften im Entwurf, die auch in der Chronik mit verarbeitet werden. »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 197. Die Bindung der »Annales monasterii Isnensis« im 18. Jhr. und die »Neuaufgabe« der Chronik durch Pater Rottach im selben Jhr. scheinen ebenfalls miteinander zusammen zu hängen. Entweder kannte Pater Rottach den Entwurf in der Form, wie er auch heute vorliegt, oder er wurde nach der Erstellung der Chronik gebunden und die in der Isnyer Chronik mit Sicherheit verarbeiteten Blätter als verwendete Quellen (4 Blätter, Inschriften) mit eingefügt.

30 Als bestes Beispiel lässt sich auch hier wieder die Modernisierung der Ortsnamen nennen, die nur in der Isnyer Version zu finden sind. So wird aus »Benzenweiller« in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 45 in der »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 39 »Benzenweiler«.

31 »De qua primaeua hac fundatione, & fundationis piis auctoribus sic in m.s. scheda apud nos legitur.« »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 2.

32 So lassen sich für Johannes Eisele beispielsweise die »Chronikalische Notizen zur Geschichte der Kirche in Rohrdorf« um 1620 und der Bibliothekskatalog des Klosters, der um 1625 entstanden, ist eindeutig zuordnen. Vgl. Klosterarchiv C; Bü 528, Nr. 1121 und Klosterarchiv C; B 421.

33 Die Urkunde mit dem Ordensgelübde, die bei der Profess auf den Altar gelegt wurde, ist bei Johannes Eisele aus Weiler auf das Jahr 1604 und bei Wunibald Rottach aus Leutkirch auf das Jahr 1736 datiert. Vgl. Klosterarchiv C; Bü 48/1 Nr. 44.

34 »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 131.

35 »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 101.

36 WUB 3, 441.

37 So wird in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 41 Hildeprandus de Werdens-tain bei den Zeugen noch aufgeführt, in der »Chronica

monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 35 fehlt dieser jedoch.

38 Als Beispiel für eine kritische Betrachtungsweise von Namen kann folgende Stelle herangezogen werden: »Anno domini MCCLXXXIV exustum est claustrum nostrum cum ciuitate, et raedificatum est ab Henrico conditore de Brunon (alias Brunaw) qui fuit filius coenobii. Et anno domini 1288 dedicatum est monasterium Ysnense a venerabili D. Cunone (alias Conrado) die gratia episcopo [...]«; Diese Zusätze fehlen in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 56 und sind nur in der »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 49 zu finden.

39 An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass die kritische Abschrift auch von dem unbekanntem Autor der Zeiler Chronik stammen könnte und von Wunibald Rottach so übernommen wurden. Diese Feststellung rechtfertigt erneut eine genauere Untersuchung der Zeiler Chronik und einen Vergleich aller dreier Chroniken, um die genauen rezeptionistisch-redaktionellen Vorgänge der Autoren nachvollziehen zu können.

40 Über den Stellenwert und den Zustand gibt der Autor selbst Auskunft: »Harum nonnullas ex vetustis et vetustate pene corrosis tabulis desumptas ab interitu vindicare, et incorrupta fide posteritati nostrae hic tradere non omnino supervacaneum erit.« »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 16. Vgl. zur Entstehung und den Stellenwert des Traditionenverzeichnisses auch KERKHOFF (wie Anm. 1) S. 44 ff.

41 »Mortilogium Isnense«, Totenbuch des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 420.

42 Langes Briefbuch: Kopialbuch des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 18. Enthält in der Hauptsache Urkunden, die das Verhältnis zwischen Kloster und Stadt Isny regeln. Die erste Beschriftung erfolgte etwa 1504 (= Datierung der ersten Urkunde). Ein Verweis auf dieses Briefbuch findet sich in den »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 72 auf der linken Seite.

Weißes Briefbuch: Bezieht sich vermutlich auch auf eines der Kopialbücher, dessen Zuordnung bisher nicht geklärt ist. Abhilfe würde ein Abgleich mit den erhaltenen Kopialbüchern des Klosters ergeben, der durch die Quellenangaben in den Annales ermöglicht wird. Beispielsweise in: »Annales monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 416, S. 87.

43 Die Bezeichnung als Originalwortlaut impliziert hier leichte stilistische Veränderungen wie Wortdrehungen oder Unterschiede in der Verwendung von

Satzzeichen sowie einige Unterschiede in den Deklinationen oder die unterschiedliche Schreibweise von Wörtern.

44 In der Chronik heißt es: »Hoc eodem anno 1278. Romam profectus, ertatum, iuriumque omnium monasterii confirmationem pontificia bulla impetravit a Nicolao Papa III. Restaurationem quoque omnium rerum et iurium monasterii, quae a nonnullis inique detinebantur sub poena censurarum ecclesiasticarum obtinuit.« »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 48. Die erhalten gebliebenen Urkunden, welche diesen Sachverhalt bestätigen und die dazu abgeglichen wurden, finden sich in: WUB 8, 88 / 89 (Reise); WUB 8, 99 (Päpstliche Bestätigungsbulle).

45 Unter Leerstellen sind in diesem Zusammenhang die fehlenden Informationen oder Vorgänge bei bestimmten Äbten anzusehen, welche den chronologischen Verlauf der Chronik unterbrechen und damit inhaltliche Lücken und Zeitsprünge verursachen.

46 Die Gefahr dieser Interpretation liegt aber darin, dass man impliziert, dass keine Quellen überliefert sind, weil in den entsprechenden Zeiten nichts Erwähnenswertes für die Nachwelt verzeichnet wurde. Brände oder andere Ursachen in späterer Zeit und vor dem Erstellen der Chronik, die für ein Fehlen von Quellen verantwortlich sein können, werden dabei nicht beachtet. Zumindest für diese Anfangszeit kann aber von einem Niedergang des Klosters gesprochen werden, wie Kerkhoff in seinen weiteren Ausführungen zeigt. KERKHOFF (wie Anm. 1) S. 35 ff.

47 »Anno MCCLII. III. kal. martii Rudolphus comes Montisfortis ss. Jacobo et Georgio patronis monasterii Ysnensis, et monachis ibidem potestativa manu contradidit curiam in Burkwang, quam antea ministerialis eius Conradus de Horgon nomine feudi possederat.« »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 42; WUB 6, 53–54.

48 »Chronica monasterii Isnensis«; Klosterarchiv C, B 418, S. 43.

49 In den Kopialbüchern und Regesten fielen meist die weniger relevanten Teile der Urkunde weg, wie beispielsweise das Eingangsprotokoll mit der Arena.

50 Wenn man die Datierung der Chronik nicht genau auf 1629 fixiert, sondern etwas später setzt, so könnte auch der große Brand von Isny und des Klosters im Jahre 1631 oder die Auslagerung von 13 Kisten mit Schriftgut vor dem Schwedeneinfall 1633 der Grund sein, weswegen die Originalquellen, die heute aber noch erhalten sind, kurzfristig nicht zur Verfügung standen und Pater Eisele deshalb auf

die kompaktere Variante der Kopialbücher und Regesten zurückgegriffen hat.

51 Alphabetischer Verfasserkatalog, der von Johannes Eisele gefertigt wurde. Er ist geordnet nach den Vornamen der Verfasser und wurde später von anderen Händen ergänzt. Sein Ordnungsschema und die Nachträge wirken sich negativ auf seine Übersichtlichkeit aus, was eine heutige Nachbearbeitung zu Gunsten einer besseren Übersicht für die Geschichtswissenschaft durchaus rechtfertigen würde. Bibliothekskatalog des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 421.

52 Cäsar Baronius: »*Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198*«, im Katalog die Ausgabe von 1609. Bibliothekskatalog des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 421; S. 42.

53 Arnoldus Wion: »Titel nicht entzifferbar,« wahrscheinlich ist in diesem unbekanntem Werk das erwähnte Märtyrerverzeichnis angehängt oder enthalten. Bibliothekskatalog des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 421; S. 3.

54 Diesem Katalog, der von Alphons Hirschfeld erstellt wurde, ist ein alphabetischer Index der Verfasser vorangestellt, der die Übersichtlichkeit immens vereinfacht. Bibliothekskatalog des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 422.

55 Pater Alphons Hirschfeld stammte aus Innsbruck und legte sein Ordensgelübde im Jahre 1701 ab. Klosterarchiv C, Bü 48/2, Nr. 45. Er zeichnet sich zudem durch ein überliefertes Chronikfragment aus dem Ende des 17. Jahrhunderts aus, das unter anderem über den Brand von 1631 und den Tod und das Begräbnis des Grafen Friedrich, Truchsess zu Waldburg im Jahre 1631 berichtet. Klosterarchiv C, Bü 17/10, Nr. 1120.

56 Johannes Nider wurde um 1380 in Isny geboren und anfänglich wohl auch vom Kloster in seiner schulischen Laufbahn gefördert. Es besteht also hier durchaus die Möglichkeit, dass eine Ausgabe des »*Formicarius*« aufgrund der anfänglichen Verbindung zum Kloster bereits sehr früh in der Bibliothek zu finden war. Aber das Entstehungsjahr der Isnyer Ausgabe des »*Formicarius*« von 1602, laut Bibliothekskatalog, lässt eine Einordnung der Anschaffung nach 1625 durchaus zu.

57 Caspar Bruschius oder Bruschi wurde um 1518 geboren und veröffentlichte neben anderen auch Arbeiten zur Geschichte deutscher Klöster. Der Verweis in der Chronik auf die »*Erste Reise der Klöster Deutschlands*« bezieht sich hier vermutlich auf die im

Bibliothekskatalog von 1735 aufgeführte »*Monasteriorum germania chronologia*« in der Originalausgabe von 1551.

58 Martin Crusius wurde 1525 geboren und beschäftigte sich neben der schwäbischen Geschichte auch mit der Altphilologie. Die »*Annales suevici*«, die in der Chronik zitiert werden, wurden erstmals im Jahr 1595/96 veröffentlicht. Der Isnyer Bibliothekskatalog von 1735 verweist aber lediglich auf eine Ausgabe der »*Grammatica graeca* [graeca] von 1562.

59 Dass bei dem Brand viele Bücher und alte Manuskripte zerstört wurden, geht auch aus einem zitierten Augenzeugenbericht aus der Chronik hervor, in dem es heißt: »*Discedimus igitur, et libros superstites: numerosi enim ipso incendio consumpti sunt, vetusti praesertim manuscripti: quorum cura maxima fuit, [...]*« »*Chronica monasterii Isnensis*«; Klosterarchiv C, B 418, S. 155.

60 In der Isnyer Chronik wird hier auf Bernoldus von Konstanz Bezug genommen, der um 1050 geboren wurde und als einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Hochmittelalters gilt. Die »*Bernoldi Chronicon*« ist eine wichtige Quelle für die Geschichte des deutschen Südwestens. Vgl. dazu auch die Einleitung in: ROBINSON, Ian Stewart (Hg): Bertholds und Bernolds Chroniken (2002).

61 Über den in der Chronik zitierten »*Katalog der Zeugen der Wahrheit*« von Wilhelm Eisengrin lässt sich nach bisherigem Erkenntnisstand nichts aussagen.

62 Mathäus von Pappenheim wurde 1458 geboren und er verfasste zahlreiche historische Werke, die teilweise aber erst lange nach seinem Tod veröffentlicht wurden. In der »*Genealogie der Truchsess von Waldburg*« arbeitet er die Geschichte der Truchsess von Waldburg auf.

63 Johannes Hoch war Mönch des Klosters Isny und es dürfte sich hier nicht um ein eigenständiges Geschichtswerk gehandelt haben, sondern vielmehr um eine vereinzelte Aufzeichnung, über deren Verbleib bisher keine Erkenntnis vorliegt.

64 Die Chronik der Stadt Lindau (*Annales Lindavienses*) ist heute noch erhalten und befindet sich im Stadtarchiv Lindau unter der Signatur Lit. 25. Es ist wahrscheinlich, dass Johannes Eisele hier direkt Einsicht genommen hat, da Lindau lediglich ca. 36 km von Isny entfernt liegt.

65 Sebastian Münster wurde 1488 geboren und seine »*Cosmographia*« entstand 1544.

- 66 Am 4. April 1775 wurde im Stift Kempten im Allgäu Anna Schwegelin wegen Teufelsbuhlschaft als letzter Hexe in Deutschland der Prozess gemacht.
- 67 Vgl. dazu auch die umgekehrte Möglichkeit mit Anfragen anderer Klöster zur Geschichte des Klosters Isny aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Klosterarchiv C, Bü 17/11, Nr. 1129.
- 68 Vgl. dazu auch die Sammlung »Auszüge aus der Literatur zur Klostergeschichte«, in der fragmentarische Aufzeichnungen von Martin Crusius und Sebastian Münster noch erhalten sind. Klosterarchiv C, Bü 17/12, Nr. 1122.
- 69 In der noch erhaltenen Abschrift des Totenbuches sind jeweils getrennt voneinander die Todesdaten der Angehörigen des Konvents, die Toten aus den Männer- und Frauenklöstern mit denen Isny in Gebetsverbrüderung stand, die Guttäter und Gründer des Klosters, die Eltern von Angehörigen des Klosters Isny und die Todesdaten von Klosterbediensteten verzeichnet. »Mortilogium Isnense«, Totenbuch des Klosters Isny, Klosterarchiv C, B 420.
- 70 BAUMANN, Franz Ludwig: Bericht über schwäbische Todtenbücher, in: NA VII, S. 35.
- 71 BAUMANN (wie Anm. 70).
- 72 BAUMANN, Franz Ludwig: Insyer Geschichtsquellen des 12. Jahrhunderts; in: NA VIII, 1883; S. 149.
- 73 »De hoc abbate nil exstat, nisi quod fuerit exutus dignitate abbatiali, et depositus, cum quatuor annis [= 1661 + 4] abbatiae administrationem tenuisset. Causa ignota.« *Chronica monasterii Isnensis*; Klosterarchiv C, B 418, S. 43.
- 74 *Chronica monasterii Isnensis*; Klosterarchiv C, B 418, S. 13.
- 75 In diesem Beispiel: IV. Idus Mai: $15 + 1 - 4 = 12$. Mai und nicht: IV. Nonus Mai: $7 + 1 - 4 = 4$. Mai
- 76 Ein Beispiel für eine spätere Ergänzung der Todesdaten lässt sich auch im Vergleich der »*Annales monasterii Isnensis*« mit der »*Chronica monasterii Isnensis*« nachweisen: So fehlt im Entwurf von Eisele die folgende Angabe des genauen Todesdatums des 7. Abts Bertholdus: »*Quibus ex singulari in pacem pro-*
- pensione feliciter peractis, paulo post viam universae carnis iniiit IV. nonas maii anno Domini MCCXL.*« »*Chronica monasterii Isnensis*«; S. 37.
- 77 So zum Beispiel die lückenhafte Abtliste in: REINHARDT (wie Anm. 4) S. 35.
- 78 Die Regierungszeit Philippus I. endet offiziell erst 1532. Die Amtsgeschäfte des schwer erkrankten Abtes übernimmt ab 1529 aber der Bruder Alexius Vogt, weshalb sich an dieser Stelle ein Schnitt des Untersuchungszeitraums anbietet.
- 79 Diese Rangordnungen beziehen sich natürlich nicht auf die Quantität der Schilderungen innerhalb der Chronik, sondern lediglich auf die Gesamtzahl der jeweiligen Vorgänge. Betrachtet man nur den Umfang der schriftlichen Ausführungen, so würden die zitierten Urkunden am meisten Raum innerhalb der Chronik einnehmen.
- 80 Da die meisten Quellen zur wirtschaftlichen Situation des Klosters erhalten sind, liefert diese Untersuchung ein authentisches Bild, weil keine größeren Leerstellen, abgesehen von der Gründungszeit des Klosters, den Bestand der Urkunden aus dieser Sichtweise schmälern.
- 81 »*Chronica monasterii Isnensis*«; Klosterarchiv C, B 418, S. 69/70.
- 82 »*Chronica monasterii Isnensis*«; Klosterarchiv C, B 418, S. 93.
- 83 »*Chronica monasterii Isnensis*«; Klosterarchiv C, B 418, S. 103. Die Datierung dieser Erlaubnis ist nicht ganz eindeutig, weil sie sich laut Text der Chronik auf 1490 oder 1497 beziehen kann.
- 84 Dies kann natürlich auch daran liegen, dass die mittelalterlichen Schatzsucher zum Vorteil der späteren Archäologen etwa 150 m nordwestlich des späteren Fundortes des spätantiken Kastells Vermania gegraben haben. Vgl. über das Kastell und die Funde: GARBSCH, Jochen: Das spätromische Kastell Vermania bei Isny (1988).
- 85 Den genauen Sachverhalt an dieser Stelle zu erläutern wäre zu umfangreich und ist Teil einer eigenständigen Analyse und Aufarbeitung.